

Idee einer Nachnutzung für das Kerpener Marienfeld



Fachhochschule Köln
University of Applied Science Cologne

Fakultät für
Architektur

Idee einer Nachnutzung für das Kerpener Marienfeld

Eine Dokumentation in Text, Bild und Zeichnung

Veröffentlichung der Fachhochschule Köln
University of Applied Sciences Cologne
Fakultät für Architektur
Fachgebiet Baugeschichte,
Stadtbaugeschichte und Entwerfen

■ Alle Rechte vorbehalten

Herausgeber: Prof. Dr.-Ing. M. Werling
Fachgebiet Baugeschichte,
Stadtbaugeschichte und Entwerfen
am Institut für Baugeschichte und Denkmalpflege
Fakultät für Architektur
Fachhochschule Köln
Betzdorfer Strasse 2
50679 Köln

Druck: Druckerei Tesch

Köln 2006

Auflage 100

Der Herausgeber dankt Frau Dipl.- Ing. Andrea Dung für die verständnisvolle Mitarbeit bei der Herstellung dieser Broschüre.

Inhaltsverzeichnis

- Zum Geleit
- Idee einer Nachnutzung für das Kerpener Marienfeld
 - A Einleitung
 - B Aufgabenstellung
- Dokumentation der Entwürfe
- Kloster Bottenbroich
überarbeiteter Neudruck von Hans Helmut Onnau aus:
„Klöster und Stifte im Erftkreis“ (1988)



Geleitwort

Liebe Leserinnen und Leser,

meinen herzlichen Glückwunsch für die vorliegende Diplom- Broschüre und die darin enthaltenen Arbeiten. Die verschiedenen Projektideen, die sich mit einer möglichen Gestaltung und Nutzung des Marienfeldes und des Papsthügels befassen, überzeugen durch Wahrheit und Schlüssigkeit. Besonders beeindruckt bin ich von der allen Arbeiten zugrunde liegenden Zielsetzung, wonach der Papsthügel als wesentlicher Bezugspunkt ein Ort der Stille und Besinnung werden soll.

Mein Kompliment an die Entwurfsverfasser.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'W. Stump', written in a cursive style.

Werner Stump

Landrat

Zum Geleit

Über die Zukunft des Hügels, auf dem Papst Benedikt XVI. den Weltjugendtag-Abschlussgottesdienst gefeiert hat, soll bald entschieden werden. Diese Äußerung kann man in den letzten Wochen und Monaten immer wieder aus den Medien entnehmen. Mittlerweile erinnert auf dem Marienfeld nicht mehr viel an die großen Tage im August 2005. Das kilometerlange Wegenetz ist längst zurückgebaut. Die Äcker werden mittlerweile wieder landwirtschaftlich genutzt. Geblieben ist lediglich der ca. 10 m hohe Papsthügel, der ursprünglich ebenfalls wieder abgetragen werden sollte, was aber ernsthaft von niemandem mehr diskutiert wird.

Im Gegenteil, es besteht nämlich mittlerweile Konsens zwischen dem Kölner Erzbistum, der Weltjugendtag GmbH als Grundstückseigentümerin und dem Landschaftsverband (LVR) Rheinland, dass der Papsthügel auf dem Marienfeld erhalten werden soll. Und inzwischen haben sich auch alle Fraktionen im nordrhein-westfälischen Landtag dafür ausgesprochen, eine Begegnungsstätte vor Ort zu entwickeln, nur über die Form dieser Begegnungsstätte ist man sich noch uneins.

Da war es doch gut, das sich vor ca. drei Monaten Studierende der Fakultät für Architektur dieses Themas angenommen haben und sich im Rahmen einer Diplomarbeit „Ideen einer Nachnutzung für das Kerpener Marienfeld“ ernsthaft Gedanken gemacht haben. Ziel dieser Arbeit war, sowohl das Marienfeld als auch den Hügel, auf dem der Papst zelebrierte, zu erhalten und einer adäquaten Nutzung zuzuführen. Da es sich um eine architektonisch/entwerferisch geprägte Diplomarbeit handelte, war ein sog. „baulicher Mindestaufwand“ zu bewältigen, der in Anlehnung an die ehemalige klösterliche Tradition vor Ort ein „Haus der Stille“, ein monchisches Haus, ein Kloster für eine begrenzte Zeit, mit zum Thema hatte.

So lässt Simone Ullrich auf dem Gelände einen Religionspark entstehen, der fünf Weltreligionen den Besuchern näher bringen und neugierig auf neue Eindrücke machen möchte. Das gesamte Ackergelände wird weiterhin als Ackerfläche genutzt, bietet jedoch in bestimmten Bereichen „Religionsgeschichte“ an. Diese soll u.a. auch in einzelnen Bauten erklärt, wahrzunehmen und erfahrbar sein. Der Papsthügel erhält bei ihr kein Haus, sondern einen „Raum der Stille“, der in den Hügel eingetieft und nur über eine überlange enge flurartige Erschließung mit dem Außenraum ebenerdig verbunden ist.

Katja Schuchardt kreiert einen Art Kreuzweg, der einschließlich dem Papsthügel aus sechs Stationen besteht. Während die einzelnen Fixpunkte – über einen Rundweg erschlossen – sich v.a. mit der wechselvollen Geschichte des Ortes auseinandersetzen, sollen der Hügel als Aussichtspunkt dienen und Fotobanner und immer brennende Kerzen an die Geschehnisse im August 2005 erinnern.

Ekaterina Maier lässt in ihrem Entwurfskonzept die durch den ehemaligen Tagebau zerstörten „heiligen“ Orte – Kirchen, Kapellen und Pilgerwege – wieder aufleben, in dem sie jene durch kleinformartige Architekturen neu verortet. Die Verknüpfung dieser neuen Kapellen schafft ein zusätzliches Wegenetz, das in einem sog. Überschneidungsdreieck Platz bietet für das geforderte „Haus der Stille“, wo Menschen sich einfach ein wenig von der Hektik des Alltages zurückziehen können. Ein Haus, das außerdem die Möglichkeit bietet, im kleinen Rahmen Exerzitien durchführen zu können, von wo aus aber auch die Landschaft erkundet oder z.B. ein Pilgerzug erneut Richtung Köln unternommen werden könnte.

Bei Stavros Lolis ist ebenfalls Ziel des Entwurfes, verloren gegangene Verbindungen wieder neu zu aktivieren und durch die Überschneidungen der Verbindungen Orte entstehen zu lassen, die der Historie des Marienfeldes gerecht werden. Er platziert auf dem Papsthügel einen kleinen Rundbau, der die Ikone des Weltjugendtages aufnehmen soll, während ein dort ebenfalls konzipierter Turm an Festtagen das ganze Marienfeld mit seinem Glockenklängen durchfluten soll.

Bei Chantal Gräser ist wesentlicher Bestandteil der Nachnutzungsidee der Weg, die bewusste Form des pilgerschaftlichen Gehens. Dem Weg folgend passiert der Wanderer insgesamt 14 Felder, die auf der inhaltlichen Grundlage der 14 Kreuzwegstationen abstrahiert und neu interpretiert werden. Der Weg führt an einer Kapelle für die „Pieta von Bottenbroich“ vorbei und mündet in den Gesamtkomplex des „Hauses der Stille“. Die 14 Felder sind unterschiedlich belegt, zum Teil mit Nutzpflanzen aber auch mit Tieren, die weitestgehend der Selbstversorgung des Hauses der Stille Rechnung tragen sollen. Für den Papsthügel selbst, den sie als „Himmelsplateau“ neu benennt, wird eine Gestaltung mit Elementen angeboten, die an das Weltjugendtagssymbol erinnert, die Besucher aber auch in eindrucksvoller Weise auf das Plateau geleitet.

Dem Aufgabensteller dieser Diplomarbeit war natürlich bewusst, dass in Realität – auch wenn alle Entscheidungsträger an einem Strang ziehen – nur eine schlichte Lösung „ohne große Ausstattung“ umgesetzt werden kann. Aber auch Visionen sollten Wert sein, auf das Papier bzw. in den Rechner gebracht zu werden und deshalb war es – ob realitätsfähig oder nicht – ganz wichtig, dass diese Diplomarbeit nicht nur gestellt wurde, sondern dass sich die fünf Diplomanden bereit erklärt haben, sich mit dieser Aufgabenstellung auch auseinander zu setzen.

Abschließend sei Allen Dank gesagt, die diese Diplom-Aufgabenstellung mit unterstützt haben. Dem Landrat des Rhein-Erft-Kreises, Herrn Werner Stump, für sein Interesse und die Unterstützung der vorliegenden Publikation. Herrn Dipl.-Ing. Jürgen Ruenuaver, Diözesan-

baumeister a. D., der die Diplomanden mit den Gegebenheiten vor Ort vertraut gemacht hat. Herrn Dipl.-Ing. Jürgen Wulfkühler, der als Garten- Grünraum und Landschaftsplaner der Stadt Köln ebenfalls wichtige Hinweise gegeben hat.

Für uns alle wird ebenfalls die Führung durch die Benediktinerabtei - Königsmünster / Mesechede bzw. durch das unter Abt Stephan von dem Architekten Peter Kulka errichtete „Haus der Stille“ auf dem Klosterberg in guter Erinnerung bleiben, die Pater Emanuel vorgenommen hat und die für die Diplomarbeit - so glaube ich - sehr viel gebracht haben dürfte.

Es freut mich außerdem ganz besonders, die vorliegende Diplom-Broschüre mit einem Textbeitrag zum ehemaligen Zisterzienserkloster Bottenbroich ergänzen zu dürfen. Auf dem ehemaligen Tagebaugelände, dem rund 260ha großen Marienfeld, wo sich für die Vigilfeier des XX. Weltjugendtages 2005 ca. 1 Million Menschen versammelt haben, stand nämlich vor gut 800 Jahren diese - auch als Marienwallfahrtsstätte - bekannte Klosteranlage.

Deshalb bin ich - zu guter Letzt - Herrn Hans Elmar Onnau dankbar, weil er seinen im Jahre 1988 veröffentlichten Beitrag zum Kloster Bottenbroich in „Klöster und Stifte im Erftkreis“ in einer überarbeiteten Fassung bereitwillig zur Verfügung gestellt hat.

Nun blicken wir gespannt auf das, was die Realität uns demnächst kreieren wird. Die FH-Köln, bzw. die Fakultät für Architektur hat jedenfalls – einmal wieder – ihren ideenreichen Beitrag geleistet!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'M. Werling', written in a cursive style.

Prof. Dr. Michael Werling
Dekan der Fakultät für Architektur



Idee einer Nachnutzung für das Kerpener Marienfeld Programm

A Einleitung

A. 1 Zielsetzung

Ziel der Diplomarbeit ist, sowohl das Marienfeld als auch den Hügel, auf dem Papst Benedikt XVI. den Abschlussgottesdienst des Weltjugendtages zelebrierte, zu erhalten und ihn einer adäquaten Neunutzung zuzuführen.

Es sind v.a. die positiven Erinnerungen hunderttausender junger Menschen, die vor Ort die Feier miterleben durften, aber auch die friedliche Stimmung dieser eindrucksvollen Tage, welche auf der ganzen Welt eine positive Aufnahme gefunden haben, was die Aufgabensteller veranlasst, dieses Thema aufzugreifen und als Diplomaufgabe zu stellen. Und so wäre die Ausgestaltung des Ortes z.B. als eine Begegnungsstätte eine sicherlich angemessene Bau- bzw. Planungsaufgabe, um diese Erinnerungen an ein erstrangiges internationales kulturelles Ereignis in NRW für die Zukunft bewahren zu können.

Den Aufgabenstellern ist natürlich bewusst, dass in Realität die für dieses Fest vorgehaltenen Grundstücke wieder an die Eigentümer zurückgegeben werden müssen und nur, wenn alle

Interessierte an einem Strang ziehen, wird sich die Erhaltung des sog. Papsthügels realisieren lassen, vielleicht mit einem Gipfelkreuz obenauf - und oder - einem kleinen Bildstock am Fuße desselbigen. Aber auch Visionen sollten Wert sein, auf das Papier bzw. in den Rechner gebracht zu werden und deshalb sei – ob realitätsfähig oder nicht – diese hier vorliegende Aufgabe gestellt!

A. 2 Termine

- | | |
|------------|--|
| 04.10.2005 | Vorstellung der Diplomaufgabe, 11.30 Uhr, Raum 105. |
| 07.10.2005 | Ausgabe und Besprechung der Diplomaufgabe, 10.00 Uhr, Dekanat. |
| 10.10.2005 | Besichtigung des Marienfeldes, Treffpunkt 11.00 Uhr vor Ort (Parkplatz). |
| 14.10.2005 | Exkursion zum Kloster Meschede. |
| 24.10.2005 | Kolloquium, ab 14.00 Uhr. |
| 03.01.2006 | Abgabe der Diplomarbeit. |
| 10.01.2006 | Abgabe mit Verlängerungsfrist |
| 02.02.2006 | Mündliche Prüfung. |
| 09.02.2006 | Verabschiedung der Diplomanden im Karl- Schüssler- Hörsaal ab 17.00 Uhr. |

A. 3 Beurteilungskriterien

A.3.1 Städtebauliche und architektonische Kriterien

- Einfügung in das vorhandene Umfeld/Landschaft
- Erschließung der Gesamtanlage/Anbindung vorh. Wegenetz
- Gliederung der Baumassen
- Gestaltung der Baukörper, Fassaden
- Materialität

A.3.2 Funktionen

- Innere Erschließung
- Gesamtorganisation (Zuordnung der Bereiche)
- Innenraumqualität, Orientierung

A.3.3 Konstruktion / Wirtschaftlichkeit

- Konstruktives System
- Technischer Aufwand

A.3.4 Formalleistungen

- Programmerfüllung
- Darstellung, Präsentation

A.4 Unterlagen und Leistungen

A.4.1 Unterlagen

- Text (Aufgabenstellung).
- Unterschiedliche Lage- bzw. Katasterpläne

A.4.2 Leistungen

Dokumentation der Begebenheiten auf diesem Marienfeld (von den Anfängen bis heute). Dieser Part ist als Gruppenarbeit im Vorfeld oder parallel zu leisten.

Weitere Leistungsanforderungen sind:

- Lageplan „städtebauliches/bzw. landschaftsplanerisches Konzept“, M. 1:500 (Darstellung der Baukörper, usw.).
- Alle zum Verständnis der Arbeit notwendigen Grundrisse der Geschosse bzw. Ebenen im M. 1:100.
- Alle notwendigen Ansichten und Schnitte, M. 1:100.

- Fassadenschnitt M. 1:20.
- Ein Blatt zur freien Gestaltung (Perspektive, Schemadarstellungen, evtl. energiesparende Ansätze, usw.)
- Baumassenmodell als Einsatzmodell im M. 1:500 (das Umgebungsmodell ist von den Diplomanden als gemeinsamer Beitrag zu fertigen) und ein Architekturmodell im M. 1:100.
- Erläuterungsbericht, max. 2 DIN A4 Seiten.
- Verkleinerte Fassung der Diplomarbeit für die Diplombroschüre, bzw. für eine weitere eigenständige Veröffentlichung.

B Aufgabenstellung

B.1 Das Grundstück / Zur Geschichte des Geländes

B.1.1 Das Marienfeld

Das Marienfeld ist eine 260 ha große Ackerfläche im seit 2003 verfüllten und rekultivierten ehemaligen Braunkohletagebau Frechen westlich von Köln im Erftkreis in NRW zwischen dem Fürstenberggraben (nördliche Begrenzung) und dem Industriegebiet Kerpen-Türnich als südlicher Begrenzung (vgl. Abb. 01). Es liegt genau 20 km südwestlich vom Kölner Dom entfernt – keine 4 Stunden Fußweg über die vorhandenen Wanderwege. Das Marienfeld wurde seit September 2004 für die Vigil und die Abschlussmesse des XX. Weltjugendtages 2005, die zusammen mit Papst Benedikt XVI. am 20. und 21. August 2005 gefeiert wurden, für ca. 1 Million Teilnehmer präpariert.

Der Name Marienfeld wurde in Anlehnung an seine Geschichte als 500 Jahre alter Wallfahrtsort an der Stelle des Tagebaus gewählt. In der Wallfahrtskirche St. Mariä Himmelfahrt im umgesiedelten Frechen-Grefrath ist eine um 1420/30 aus französischem Kalkstein geschaffene Pieta (Marienstatue) zu sehen (h = 65 cm), deren frühere Standorte (zunächst in einer Kapelle, dann in der alten Kirche St. Mariä Himmelfahrt) in den inzwischen abgebaggerten Orten Bottenbroich und Alt-Grefrath im Tagebaubereich lagen (vgl. Abb. 02).

Abb. 1: Übersicht

Quelle:
A.Pflesch, A.Heusch-Altenstein, K.Flinspach,
Mitgepilgert! Köln-Marienfeld-Kerpen,
Köln 2005



Einige Daten zur Übersicht:	1157	Erste urkundliche Erwähnung von Bottenbroich.
	1231	Gründung eines Zisterzienserinnen – Klosters.
	1420/30	Entstehung des Gnadenbildes zur schmerzhaften Muttergottes.
	1448	Finanzielle Schwierigkeiten zwingen die Nonnen zur Aufgabe. Umwandlung in ein Männerkloster, in der Folgezeit materielle Blüte.
	17 Jh.	Einsetzender Niedergang.
	1730	Standortwechsel der Pieta.
	1740	Es werden erste Wallfahrten anlässlich einer Viehseuche gemeldet.
	1751	An Wallfahrtstagen werden bis zu 4000 Pilger gezählt.
	1777	Auflösung der Klosteranlage.
	1803	Auch nach der Säkularisation wurde die Klosterkirche als Pfarrkirche verwendet.
	1941/45	Beginn der Umsiedlung von Bottenbroich . Das Dorf soll der nahenden Braunkohlengrube „Sibylla“ Platz machen.
	1948	Abbruch der im II. Weltkrieg stark beschädigten Pfarrkirche.
	1948/49	Endgültige Umsiedelung u.a. von Bottenbroich. Es werden insgesamt ca. 7000 Menschen umgesiedelt.
	1951	Abbruch der übrigen Baulichkeiten.
	1952/65	Umsiedelung von Grefrath im Zuge des Tagebaus Frechen.
	1963	Erneuter Umzug der Pieta zum heutigen Standort.
	1986	Bis 1986 werden ca. 334 Millionen Tonnen Braunkohle abgebaut
	2004	10 Oktober, Weihe des Geländes (Marienwallfahrtsort).
	2005	20/21 August 2005, Vigil und Abschlussfeier des XX. Weltjugendtages

Abb.2: Gnadenbild

Quelle:
J.Schmitz/ R.Kannengießer, 500 Jahre Pfarr-
kirche Bottenbroich,
Bottenbroich 1948



B.1.2 Der Papsthügel

Für die Gottesdienste wurde nach dem Spatenstich am 31. März 2005 der sog. Papsthügel errichtet (vgl. Abb. 03). Diese 10 m hohe Aufschüttung für den Altar taufte Joachim Kardinal Meisner auf den Namen „Berg der 70 Nationen“, weil dort Delegierte aus 70 Ländern zu Beginn des Jahres 2005 aus ihren Ländern Erde niedergelegt hatten.

Für den Papsthügel wurden in 55 Tagen etwa 80.000m³ Erde aufgeschüttet. Der Hügel hat eine Grundfläche von 15.000m² und eine obere Fläche für Altar und Sitzplätze von ca. 3500 m², und bot so rund 2000 Menschen Platz (vgl. Abb. 04).

B.2 Die Bauaufgabe

Natürlich wäre es besser, nicht allzu genaue Erwartungen zu formulieren, damit die Chance erhalten bleibt, an möglichst viele unterschiedliche Ideen bzw. Lösungsansätze zu kommen. Auf der anderen Seite bedarf es – gerade bei einer architektonisch/entwerferisch geprägten Diplomarbeit eines „baulichen Mindestaufwandes“ der von allen Bearbeiterinnen und Bearbeitern zu bewältigen ist, damit eine gewisse Vergleichbarkeit hergestellt werden kann. Deshalb kann die Ideenfindung leider nicht ganz offen bleiben, sondern muss einem Mindestmaß an Raumprogramm unterworfen werden.

B.2.1 Städtebaulicher bzw. Landschaftsplanerischer Aspekt

Der geringste Eingriff wäre – wie schon erwähnt – sich mit einem Kreuz auf dem Papsthügel zufrieden zu geben.

Die Steigerung des Thema läge darin, ein Kreuzweg vom Fuße des Papsthügels bis zur Spitze zu kreieren, in etwa vergleichbar mit dem Pilgerpfad bzw. Kreuzweg auf der Halde Haniel bei Bottrop. Dort hat man im Jahre 1992 auf einer ehemaligen Bergehalde des Steinkohlenbergbaus einen Kreuzweg realisiert, der über 15 Stationen zum Gipfel (h = 126 Meter) führt.

Realitätsferner aber umso spannender wäre, ähnlich der Park-Auen und Terrassenlandschaft auf der Insel Hombroich bei Neuss, mit dem Marienfeld umzugehen. Natürlich sind dies zwei völlig unterschiedliche Landschaften, die eine, ein „wasserdurchfurchtes“ Biotop, die andere letztlich ein flacher Rübenacker. Aber vielleicht ließe sich über eine Renaturierung o.ä. eine vergleichbare Situation herstellen. Vielleicht ließen sich auch – wie in Hombroich – skulptu-

Abb. 3: Papsthügel im Bau

Quelle:
Kirchenzeitung Köln, 31.32/05, vom 5. August 2005, S.14



Abb.4: Papsthügel beim Höhepunkt des XX. Weltjugendtages

Quelle:
Weltjugendtag, Das offizielle Magazin des Weltjugendtages, Köln 2005, S.145.



Abb.5: San Vivaldo / Montaione, Die Kapellen

Quelle:
Luigi Civillini, San Vivaldo, das Jerusalem in der Toskana, Bologna, o.D., S.28



renartige Bauten integrieren, die sich nicht nur durch eine eigenwillige Inszenierung zum Dialog darbringen, sondern einem übergeordneten Thema unterliegen, was sich mit dem Marienfeld adäquat in Verbindung bringen ließe.

Wiederum realitätsnäher wäre, diese Flächen – zumindest zum Großteil – wieder landwirtschaftlich zu nutzen und nur partiell im obigen Sinne umzuwidmen bzw. zu bebauen (man kann auch auf landwirtschaftlich genutzten Fahrwegen spazieren bzw. pilgern!).

Die verorteten kleinformigen Architekturen könnten z.B. in musealer Weise über diese ehemals „geschundene“ Landschaft berichten. Ein weiterer Ansatz wäre, einen Kreuzweg in die Landschaft zu integrieren. Die Form der Andacht, zum Gedenken an die Passion Christi könnte quasi „großformatig“ über das Marienfeld gelegt und so zum symbolischen Nachvollzug des Passionsweges Jesu von der Burg Antonia bis hin zum Kalvarienberg (insg. 14 Stationen) installiert werden.

Erinnert sei hierbei an den „Heiligen Berg“ von San Vivaldo „das Jerusalem in der Toskana“, wo unter der Obhut der Franziskaner zwischen 1500 und 1530 vierunddreißig künstlerisch ausgestaltete Kapellen entstanden, die eine Nachbildung der HI. Stätten von Jerusalem zum Thema haben (vgl. Abb. 05). Als ein weiterer „Heiliger Berg“, der ebenfalls im 16. Jh. entstanden ist, sei Varallo Sesia zu nennen.

„Dem Bedürfnis der Seele, sich durch Gebet, Andacht und Meditation zu Gott zu erheben, entspricht die Suche des Körpers nach räumlicher Erhöhung auf einen Berg, um dort den Durst nach Transzendenz und Unendlichkeit zu stillen“. Das ist der Zweck bzw. der religiöse Ansatz und deshalb entstanden vor gut 500 Jahren solche „Heiligen Berge“ von denen wohl noch weitere v.a. im nördlichen Italien zu finden sein sollen. Inwieweit wir in unserer heutigen Zeit mit einem solchen Motiv verstehen umzugehen, das ist nun die Frage bzw. Aufgabe der hier vorliegenden Diplomarbeit!

B.2.2 Baulicher Ansatz

Als eine bauliche Maßnahme schlagen die Aufgabensteller vor, in Anlehnung an die ehemalige klösterliche Tradition vor Ort ein „Haus der Stille“ – ein monchisches Haus, ein Kloster für eine abgegrenzte Zeit zu entwickeln.

Dieses „Haus der Stille“ sollte ein Haus für Menschen sein, die sich einfach ein wenig von der Hektik des Alltags zurückziehen wollen. Es sollte die Möglichkeit bieten, Exerziten – geistliche Übungen – durchführen zu können (mit oder ohne Begleitung). Es sollte auch als Aus-

gangspunkt genutzt werden können, um die umliegende Landschaft und Natur erkunden zu können, oder sich auf den Pilgerweg z.B. Richtung Köln aufmachen zu können. Es sollte ein Haus sein, in dem man sich auch zum Studieren in aller Stille zurückziehen kann. Vielleicht werden aber auch Kurse angeboten, die sowohl von der umliegenden Bevölkerung aber auch von Auswärtigen wahrgenommen werden können (Meditationskurse, Workshops, Besinnungstage u.ä. mehr).

Raumprogramm:

- 20 Einzelzimmer einschl. Sanitärbereich, zwei davon sind behindertengerecht auszubilden.
- Räumlichkeiten für Kursarbeit
- Kapelle (einschl. einem adäquaten Platz für die Pieta von Bottenbroich)
- Sakristei/Abstell
- Speiseraum
- Teeküche/Aufwärmküche
- Nebenräume
- Abstellräume
- Technik

B.2.3 Zusätzliche Ansätze

B.2.3.1 Cafeteria:

Vor Ort lässt sich

- auf dem Adolph Kolping Lebensweg
- dem tangierenden Jakobsweg (!)
- um den Boisdorfer See
- und zwischen dem Boisdorfer See und dem Fürstenbergmaar wunderbar spazieren bzw. wandern und die Natur genießen.

Vor Ort gibt es in der Nähe des Begegnungskreuzes Wollersheim und Kolping einen Parkplatz, aber für das leibliche Wohl sind keinerlei Vorkehrungen bzw. Einrichtungen vorhanden. Es wird deshalb vorgeschlagen, entweder im Zusammenhang mit dem „Haus der Stille“ - oder als ein weiterer eigenständiger Baukörper formuliert - etwas für die Versorgung der Menschen/Besucher zu tun. Ein Kiosk wäre hierbei sicherlich zu wenig, ein Restaurant sicher zu viel des Guten. Tatsache ist, dass man das „Haus der Stille“ täglich von diesem Gebäude bzw. Standort aus mit Mahlzeiten versorgen müsste. Von der Qualität und der Art und Weise

der Verköstigung könnte vielleicht wiederum die Cafeteria auf der Museumsinsel in Hombroich/ Neuss Pate stehen.

Raumprogramm:

- Speiseraum
- Sanitäre Einrichtung
- Küche
- Nebenräume
- Büro/Verwaltung

B.2.3.2 Eremitage/Kommunität:

Sicherlich muss die Frage erlaubt sein, wer für die Organisation und Verwaltung des „Hauses der Stille“ (vielleicht auch der Cafeteria) verantwortlich zeichnet. Natürlich könnte man dies von den umliegenden Ortschaften aus organisieren. Aber – um die Vision noch etwas zu vervollständigen – ließe sich auch eine Kommunität, also eine kleine ordensähnliche Gemeinschaft, oder eine Eremitage bzw. Einsiedelei – vielleicht sogar in der Nähe des „Hauses der Stille“ anordnen (Thema: Kapelle/Gottesdienst).

Es sei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern freigestellt, sich für eine dieser zusätzlichen Bauaufgaben (Eremitage oder Kommunität) zu begeistern und sie entsprechend umzusetzen.

B.2.4 Stellplätze

Innerhalb des Marienfeldes muss PKW-Verkehr untersagt bleiben. Die zu planenden Baulichkeiten sollen nur im Notfall, bzw. aus Gründen der Versorgung angefahren werden können. Die vorhandenen Parkierungsflächen sind deshalb zu nutzen, bzw. entsprechend auszubauen. Ansonsten gilt es, sich zu Fuß die Baulichkeiten, bzw. Stationen zu erarbeiten.

KÖLN IM SEPTEMBER 2005

Prof. Dr. M. Werling



Referent

Prof. Dr. N. Schöndeling



Korreferent



Exkursion zur Abtei
Königsmünster / Meschede





Dokumentation der Entwürfe

Verzeichnis der Diplomanden

Gräser	Chantal
Lolis	Stavros
Maier	Ekaterina
Schuchardt	Katja Mirjam
Ullrich	Simone Rita



CHANTAL GRÄSER



Die Idee einer Nachnutzung des Marienfeldes in Retrospektive des Kölner Weltjugendtages 2005 unter Einbindung des weltbekannten „Papsthügels“ - auch „Hügel der 70 Nationen“- richtet ihren Fokus auf ein landschaftliches und kulturelles Gesamtkonzept. En détail ist eine Kleingastonomie für die minimalistische Versorgung der Spaziergän-

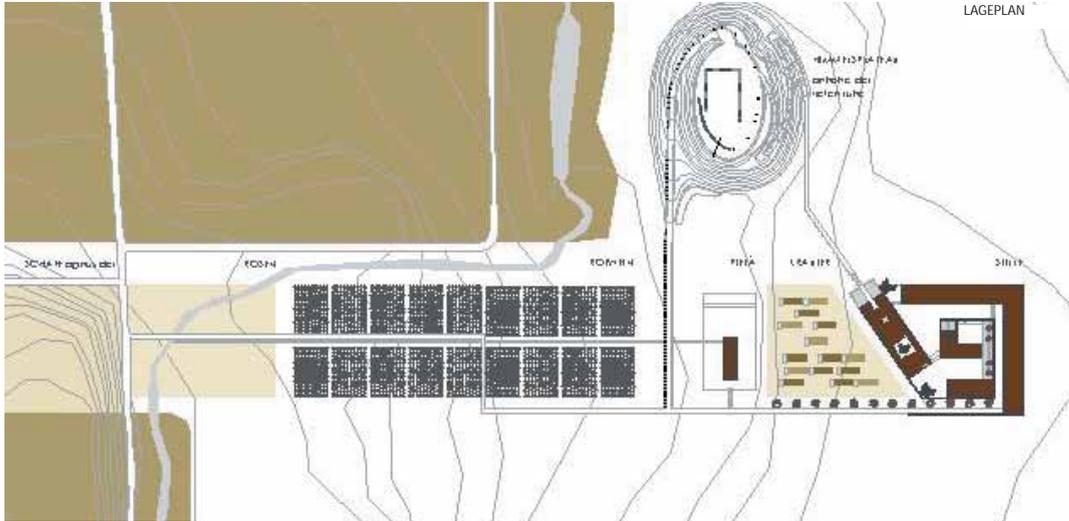
ger, die Rückführung der Pieta „Schmerzhafte Mutter Gottes“ (Marienstatue) und ein meditativer Ort - das Haus der Stille geplant.

Ort

Das Marienfeld ist eingebunden in das „Naturschutzgebiet Kottenforst-Ville“ ein weitläufiger Grün- und Naherholungszug. Angrenzend an das

Plangebiet im Erftkreis - westlich von Köln - liegen Horrem, Kerpen, Frechen und Tünnich. Das Naherholungsgebiet ist im Zuge der Rekultivierung des ehemaligen Braukohlentagebaus entstanden. Neben den Wirtschaftswegen die das Gebiet erschliessen, kann man zwei Wanderwegen folgen. Sie verbinden Gedenkort der umgesiedelten Dörfer.





Das Gebiet zeichnet sich durch seine Insellage - bedingt durch den intensiven Braunkohleabbau und der dadurch entstandenen topographischen Senke aus. Es ist umschlossen von Umgehungsstrassen, jedoch durch die Weitläufigkeit des Areal und die visuelle Begrenzung, gegeben durch einen Baumsaum, bleibt der Naherholungscharakter erhal-

ten. Durch den Tagebau bedingte Umsiedelungen ganzer Ortschaften lassen das Gebiet völlig unbebaut. Das Plangebiet erlangte durch den Papstbesuch einen sehr hohen Bekanntheitsgrad. In der Südhälfte des Areal wurde eigens für die Abschlussmesse der „Papsthügel“ errichtet. Er bildet derzeit als solitäres Fragment ein markan-

tes landschaftliches Merkmal und ist Anziehungspunkt für Spaziergänger und Interessierte.

Konzept

Basierend auf der religiösen Historie des Gebietes soll das „Haus der Stille“ als Ort der Geborgenheit und der meditativen Besinnung auf der Suche nach Gott und sich selbst die-

nen. Wesentlicher Bestandteil der Nachnutzungsidee ist der Weg die bewusste Form des Gehens - das Pilgern. Der Weg ist die Leitlinie des Konzeptes.

Den bisherigen Hauptzugang bildet ein Aussichtspunkt mit Infopoint und angebundenem Parkplatz, der von der Westseite aus das Gebiet erschliesst.



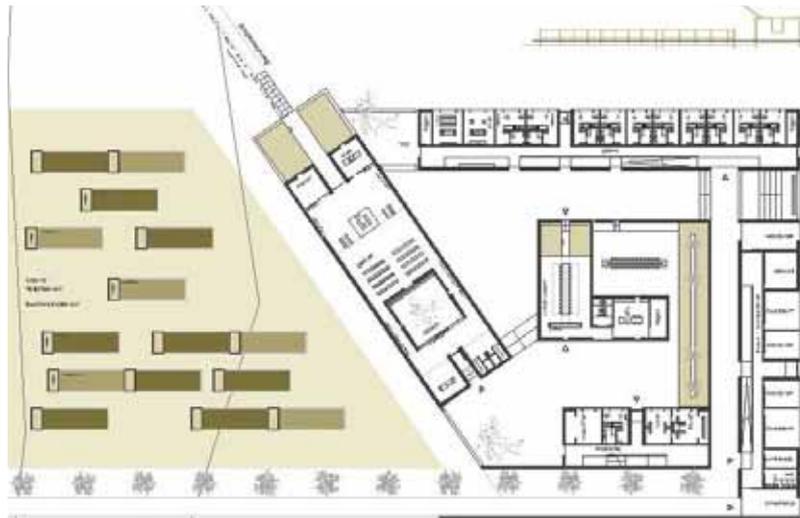
CHANTAL GRÄSER



Einen weiteren, weniger frequentierten, Zugang bildet ein höher gelegener Parkplatz an der Nordseite des Marienfeldes. Die erhöhte Lage ermöglicht einen Überblick und somit einen Orientierungs- und Anknüpfungspunkt für die stringente 2,5 km lange Entwurfsachse in Nord-Süd-Richtung.

Dem Weg folgend passiert der Wanderer 14 Felder, die auf der inhaltlichen Grundlage der 14 Kreuzwegstationen abstrahiert und neu interpretiert werden. Der Weg führt an dem Café und der Kapelle für die Pieta vorbei und mündet in dem Gesamtkomplex des Hauses der Stille.

Die Belegung der Felder mit Nutzpflanzen und Nutztieren folgt allegorisch den christlichen Kreuzwegstationen. Sie



GRUNDRISS EG

dienen der weitmöglichen Selbstversorgung des „Hauses der Stille“ und dem Angebot des von den Mönchen betriebenen Cafés.

Der markante Anfangs- und Endpunkt des Konzeptes wird durch eine ähnliche Grundform in unterschiedlicher Umsetzung und Intention markiert.

Der Anfangspunkt - I. Station, Spirale - leitet den Wanderer zunächst an einen erhöhten Punkt, von dem aus die Blickrichtung durch die Mittelachse klar erkennbar wird, unterstützt von den Gebäudefugen des Cafés und der Kapelle für die Pieta.

Das Café für die Spaziergänger - VIII. Station, Café im Fischbe-

cken - liegt auf halbem Weg zum Haus der Stille mit Blick auf den Boisdorfer See. Durch den entstehenden Knotenpunkt mit den vorhandenen Wanderwegen ist die Lage des Cafés zentral gelegen.

Als orthogonaler Abzweig zu der Hauptachse gliedert sich der „Papsthügel“ - konzeptionell neu benannt als „Himmelsplateau“ - im Osten an. Er lässt weiterhin den erhabenen Überblick über das gesamte Gebiet zu.

Durch die Gestaltung mit Elementen in Anlehnung an das Weltjugendtagssymbol wird das Himmelsplateau neu zoniert und in das Gesamtkonzept eingebunden. Der Weg des Besuchers wird durch Cortensteelen auf das Plateau

geleitet. Ihre Höhe bleibt unterhalb der des Plateaus wo sie nur noch als Bodenrelief wahrnehmbar sind. Die Fläche des Plateaus wird durch eine geschwungene Betonwand und eine eckige Wasserrinne mit Speier zoniert. Die Rinne wird von 7 Bänken unterschiedlicher Größe und Lage zu einander überspannt - in Anlehnung an die 70 Nationen.

Die nach dem Abzweig folgende Kapelle der Pieta - XIII. Station - ist auf das Himmelsplateau ausgerichtet, inhaltlich der Thematik der Station folgend, der Aufnahme Jesu ins Himmelreich.

Den Endpunkt bildet der, von Mönchen geführte Gebäudekomplex „Haus der Stille“. Beginnend mit dem Empfang

im Kurs- und Werkstättenriegel, gefolgt von dem Gästeriegel an der Kapelle vorbei bis zum Mönchstrakt in den Mittelpunkt des zentralen Refektoriums windet sich die Spirale von „Öffentlich“ über „Halböffentlich“ zu „Privat“ ein. Von der Kapelle aus kann das Himmelsplateau für Prozessionen erreicht werden.



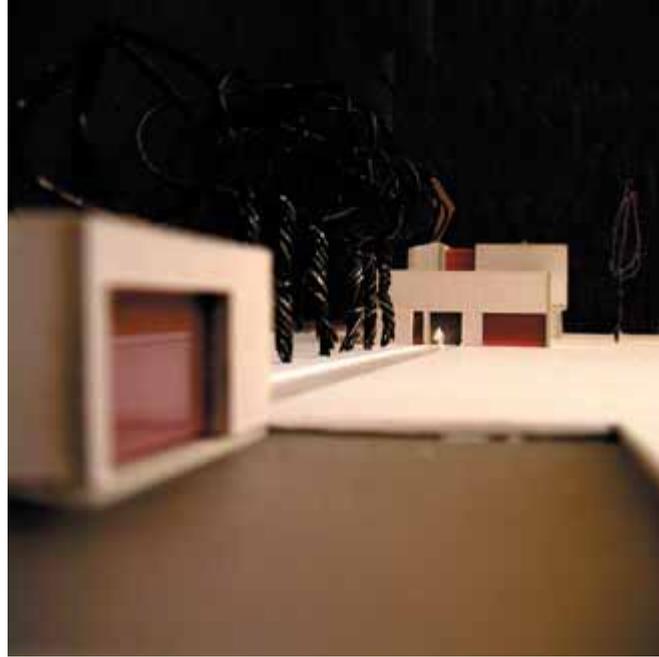
SCHNITT B-B



ANSICHT WEST



STAVROS LOLIS



Grundgedanke

Aus einem Riegel heraus entwickelte sich der Entwurf für das Haus der Stille.

Der Riegel wird durch den der städtebaulichen Zielsetzung entsprechend geführten Weg in zwei Baukörper geteilt. Diese Teilung in zwei Baukörper findet ihre Entsprechung in der Zuweisung der Gebäudefunktionen. Die innere Ordnung des Gebäudes wird nach außen hin sichtbar. Die für das Gebäude wichtigsten Funktionen, Meditation und Gebet, werden hervorgehoben.

Aufteilung

Der nördliche Baukörper beherbergt den Besinnungsbereich für Ruhe suchende Pilger. Der kleinere Baukörper im Süden ist als Eremitage für vier Mönche konzipiert. Als

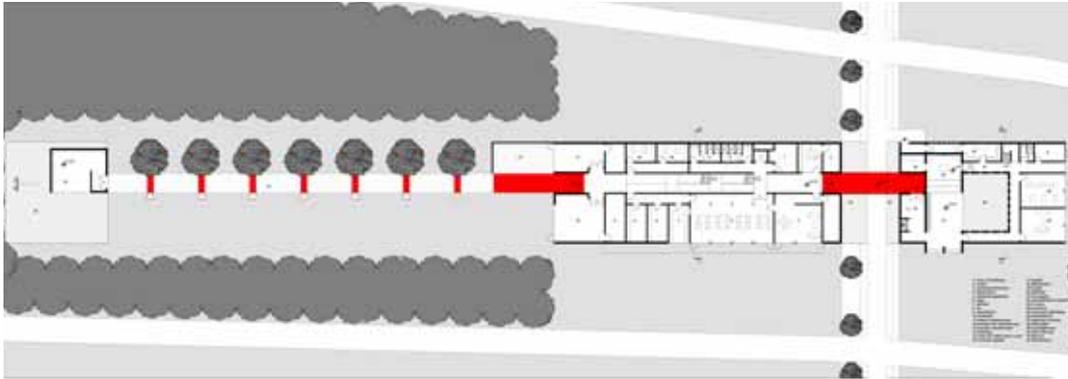
verbindendes Element steht zwischen den Bereichen für Pilger und Mönche eine Kapelle, die den religiösen Charakter des Ortes hervorhebt.

Um die Einheit der beiden Körper darzustellen, ist der Eingang zur Kapelle durch einen überdachten Gang mit dem Eingang zum Haus der Stille verbunden. Über einen Vorraum betritt man den Kapellenraum mit seiner großzügigen Höhe, in welchem sich nach Süden hin ein Fenster mit Blick auf eine Wasserfläche öffnet. Um dieses Wasserbecken herum ist die Klausur angeordnet.

Im Westen befindet sich der private Eingang für die Mönche. Er führt direkt zur Sakristei. Von dort kommt man über den



LAGEPLAN



GRUNDRISS EG /
AUSSENLIEGENDER MEDITATIONSRAUM

GRUNDRISS EG /
BESINNUNGSBEREICH

GRUNDRISS EG /
EREMITAGE

Kreuzgang in den Altarbereich, welchen die Sonne durch ein Oberlicht beleuchtet. Nördlich vom Altar ist eine „Krypta“, die den Pilgern vorenthalten ist. Beim Betreten des Hauses der Stille kommt man in einen langen Erschließungsgang. Rechts vom Eingang befinden sich der Empfang und eine Reihe von Nebenräumen, links sind die Gemeinschaftsräume wie auch die Küche angeordnet. Am Ende des Ganges befinden sich die Seminarräume und eine Tür die ins Freie führt.

Im Erschließungsgang befinden sich auch die Treppen, die in den Zellenbereich führen. Im zweiten Obergeschoss befindet sich eine kleine Bibliothek, welche den Gläubigen Anreiz zur Auseinandersetzung mit dem Glauben bieten soll.

Der Zellenbereich geht über zwei Geschosse. In jedem Geschoss sind zehn Zimmer angeordnet. Ein Zimmer ist drei auf sechs Meter groß und hat einen Feuchtraum integriert. Die Tragkonstruktion ist in Stahlbeton und die Fassaden aus Sichtbeton konzipiert.

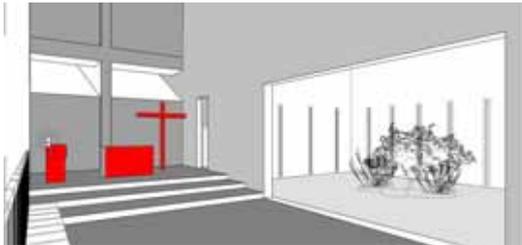
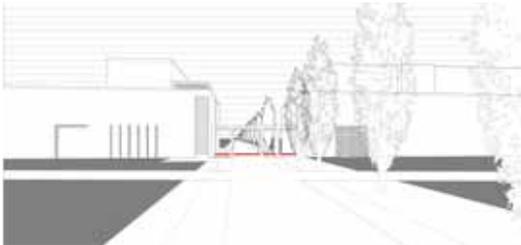
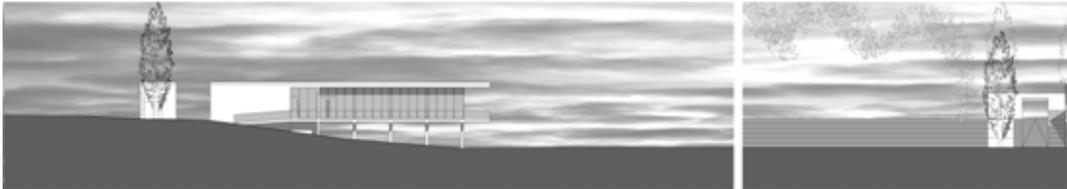


STAVROS LOLIS

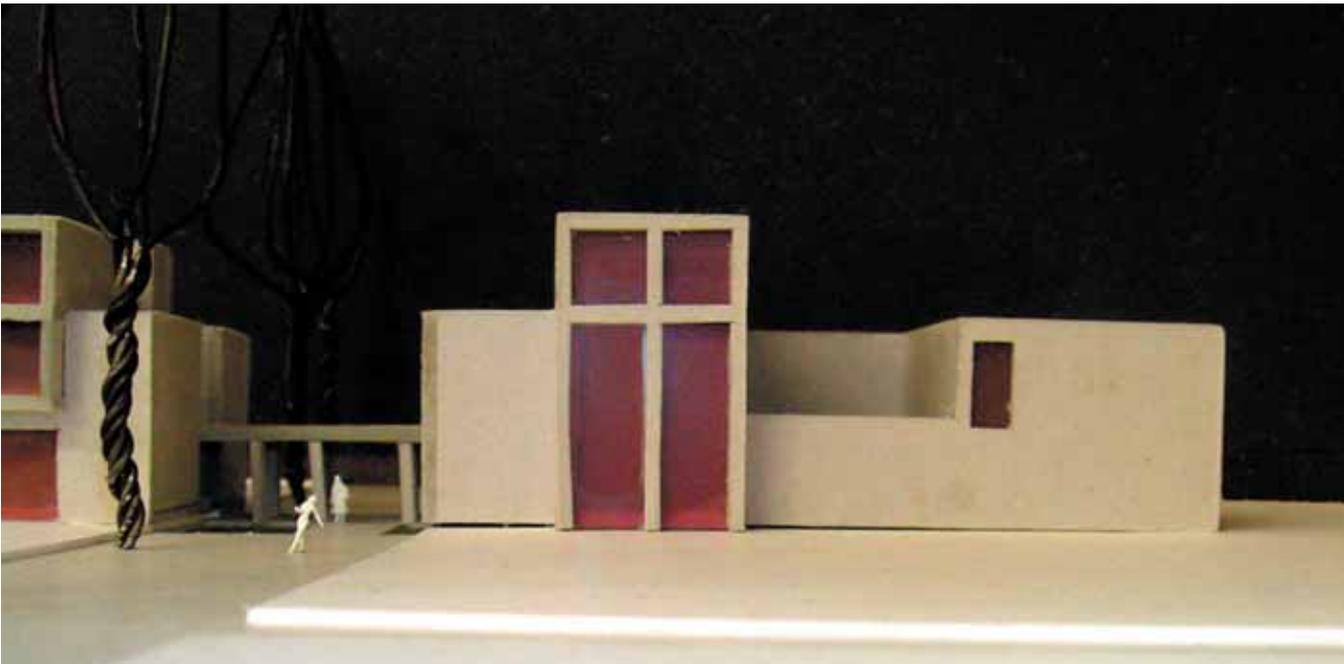
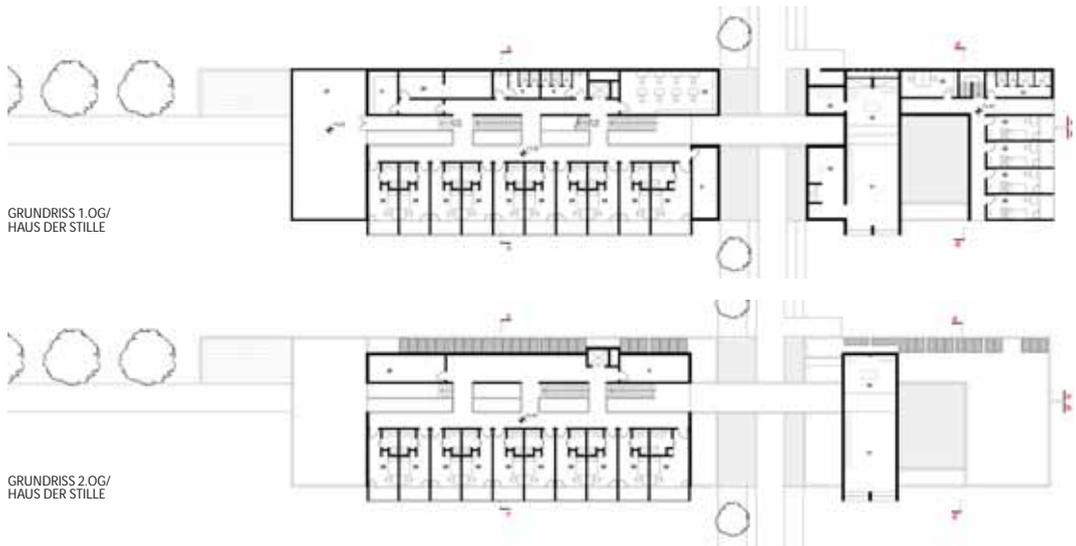


ANSICHT WEST / HAUS DER STILLE

ANSICHT NORD / WEST / CAFETERIA



PEERSPEKTIVEN „HAUS DER STILLE“



EKATERINA MAIER



Ziele

Die Stille des Ortes soll erhalten werden.

Die Pieta soll an Ihren ursprünglichen Platz zurückkehren.

Die durch den Tagebau zerstörten Kirchen, Kapellen, sollen Ihre „Räume“ zurück-erhalten.

Überschneidung

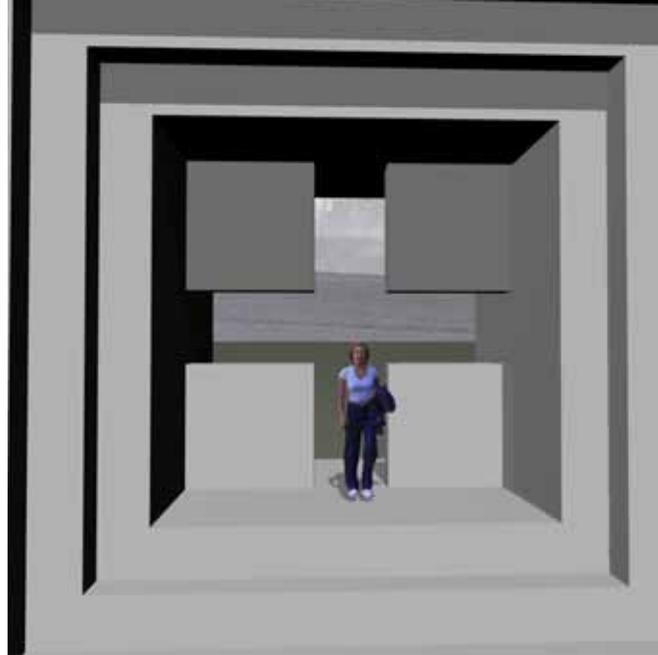
Verbindet man die einander gegenüber liegenden Orte mit einander, an denen ursprünglich Kirchen und Kapellen der Gegend standen, durch Pilgerwege, entsteht im Bereich ihrer Überschneidung ein Dreieck. Hier entsteht das „Haus der Stille“.

Mittelpunkt

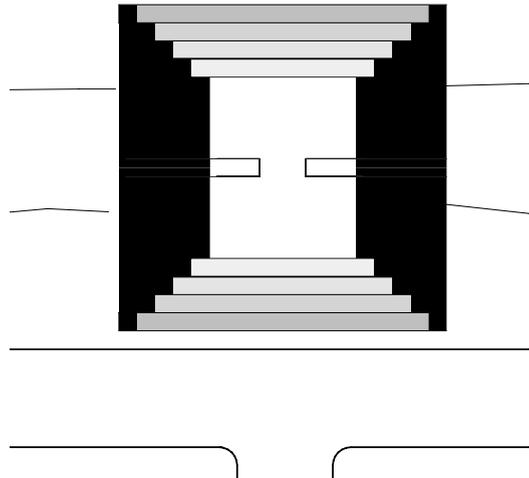
Als sein Mittelpunkt findet die „Schmerzhafte Muttergottes“ nach vielen Standortwechseln während der letzten fast 600 Jahren ein nicht nur angemessenen Platz – Sie gehört zu „eine der schönsten Darstellungen ihrer Art im Rheinland“ sondern steht damit auch wieder an ihrem - ursprünglichen Platz der ehemaligen Kirche Grefrath/Bottenbroich .

Erschließung

Die in der Zeit des Tagebaus eingerichteten Aussichtspunkte an den vier Grabungskanten mit ihren Parkplätzen dienen nun zusätzlich als Eingänge zu dem Gelände. Im Norden entsteht im Bereich einer alten Schutzhütte eine Cafeteria mit Ausblick.



KAPELLE GREFRATH





LAGEPLAN

Grundstück

Die Baumreihen der Pilgerwege schließen das Grundstück des Hauses der Stille wie die Mauer eines Klosters ab. Nur nach Osten öffnet es sich in einem großzügigen Winkel bis zu seinem Kern und gewährt von der Kapelle aus einen weiteren Blick in die Landschaft. Gleichzeitig „wächst“ hier die Landschaft ins Gebäude und trennt so die Kapelle von der Wohnanlage.

In der westlichen Spitze des Dreiecks entsteht ein Vorplatz vom dem aus die Hauptschließung des Gebäudes über den „Steinweg“ erfolgt. Die Grasfläche des Dreiecks hebt sich mit ihrem satten Grün von den angrenzenden natürlichen Fläche ab.

Haus der Stille

An ihrem angestammten Platz wird die Pieta kreisförmig umschlossen von den verschiedenen Schichten des Gebäudes. Der Bau aus Beton und Glas ist mit einer Höhe von bis zu 12 Metern der höchste des Marienfeldes und wird dadurch seiner Bedeutung gerecht. Der Haupteingang befindet sich im Westen.

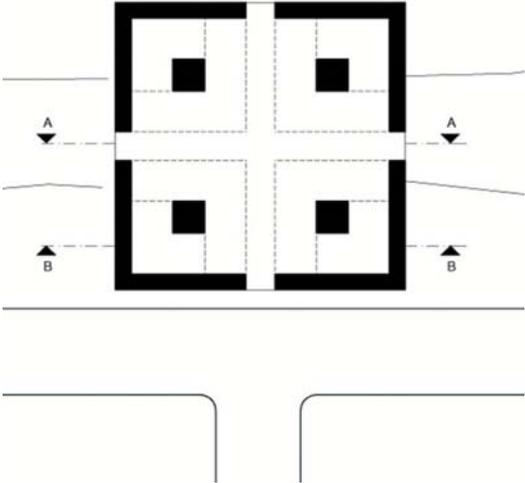
Kapelle

Als Kern des Gebäudes umhüllt sie als Stahlbeton – Konstruktion die Pieta. Sie ist nach Osten orientiert und öffnet sich hinter dem Altar zur Landschaft.

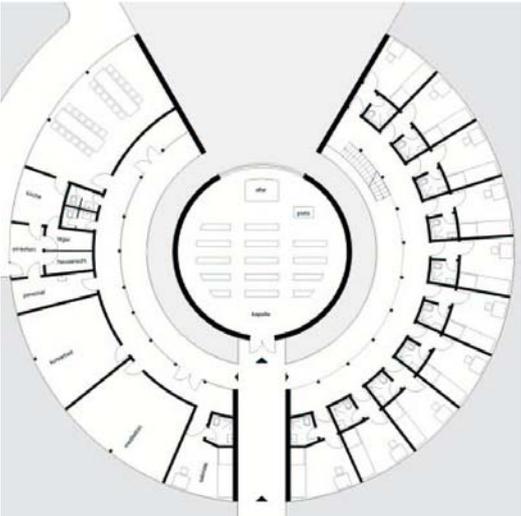
Wohnanlage

Als Rückzugsbereich für die „Novizen auf Zeit“ orientieren sich die 20 Zimmer nach Süden. Eine Deckenhöhe von 2,70m und die Glasfassade bietet

EKATERINA MAIER



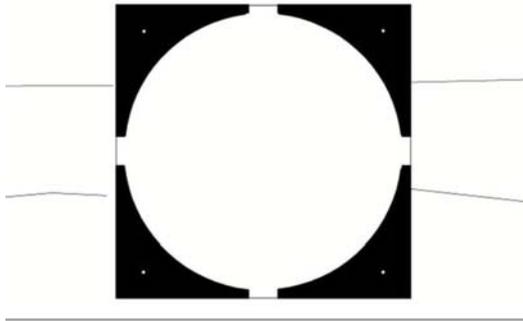
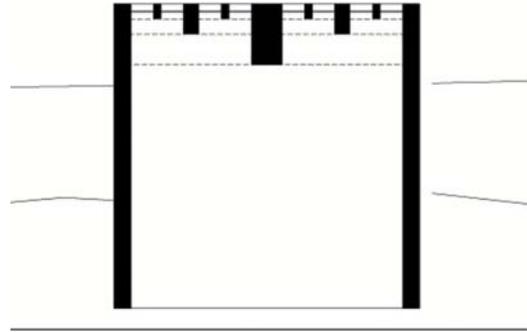
KAPELLE BOIS DORF



HAUS DER STILLE



KAPELLE BOTTENBROICH



KAPELLE HABELLRATH

zugleich optimale Helligkeit und Aussicht in die – wieder – intakte Landschaft. Die Reduktion der Materialien – Holz für den Boden, Sichtbeton für die Wände unterstreicht die Funktion der Räume.

Funktionsbereiche

Alle gemeinschaftlich genutzten Räume liegen im nördlichen Teil des Gebäudes. Auch hier sind die Materialien Glas, Sichtbeton und Holz bestimmend. Der Meditationssaal hat eine Deckenhöhe von 6,00 Metern.

Kuben

Im Bereich des heutigen Marienfeldes gab es eine Vielzahl von Kirchen und Kapellen. Um die durch den Tagebau zerstörten „heiligen Orte“ wieder erlebbar zu machen, entstehen

dort Kuben mit einer Kantenlänge von 9 x 9 x 9 Metern. Diese Skulpturen thematisieren sowohl das Symbol des Kreuzes als auch den „heiligen Raum“ auf vielfältige Weise.

Cafeteria

Um die touristische Nutzung des Areals vom Haus der Stille fern halten zu können entsteht an der Stelle einer ehemaligen Schutzhütte eine Cafeteria. Von dieser im Norden gelegenen Anhöhe aus lässt sich das gesamte Areal nach Süden überblicken.

Der Nutzung gemäß und in Anspielung auf den Vorgängerbau ist die Architektur betont einfach gehalten. Sie öffnet sich nach Süden. Alle Neben – und Sanitärräume liegen im Norden.

KATJA SCHUCHARDT



Entwurf / Stationen des Marienfeldes:

Wurde vor Jahren noch auf dem Marienfeld gelebt und der Ort als Pilgerstätte besucht, prägte während der Zeit des Tagebaus die Arbeit das Gebiet, so lässt sich heute die Renaturierung des Gebietes beobachten. Die neuangelegte, „junge“ Natur entwickelt sich, mit einiger geleisteter Starthilfe, selbst zu einem funktionierendem Ökosystem, die angepflanzten Wälder verdichten sich und neue Tierarten siedeln sich an.

Konzept:

In der Gebietsmitte soll ein Naherholungsgebiet entstehen, das den Papsthügel, den ehemaligen Standort der Pietä, das Weltjugendtagskreuz und das Naturgebiet um den Bois-

dorfer See einschließt. Umgeben von landwirtschaftlich genutzter Fläche wird ein Rundgang geschaffen, auf dem der Besucher die verschiedenen Stationen der Geschichte des Marienfeldes durchwandert. Der Weg bietet dem, der ihn beschreitet, Einblick in die Geschichte des Feldes und die Möglichkeit der Erholung, des Lernens und Verstehens.

Die Stationen:

Die Erschließung des Gebiets erfolgt über die im Norden und Westen vorhandenen Parkplätze, von denen aus der Weg mit einem Aussichtspunkt beginnt. Von dort aus startet der Besucher den Weg der Stationen, im Norden über einen 6,6 km und im Westen über einen 4,8 km langen Weg. Aus beiden Richtungen



gelangt man als erstes durch das neuangelegte Naturgebiet um den Boisdorfer See, an dessen Ostseite sich beide Wege treffen und als gemeinsamer weiter verlaufen und den Besucher zu den Stationen führen, die er in geschichtlicher Reihenfolge durchwandert. Als Standorte der Stationen wurden die Grundflächen der ehemaligen Orte in ihren fluchten zum Papsthügel und zu dem ehemaligen Standort der Pietä projiziert, das eine kreisförmige Ansiedlung entsteht, den im Norden der ehemalige Standort der Pietä und im Süden der Papsthügel begrenzen. Die Entfernungen der einzelnen Stationen liegen zwischen 500 und 800 Meter. Die Grundflächen der Orte werden in ihrer Ursprungsform als Kiesbett ausgebildet,

auf dem jeweils ein Pavillon steht, der, in seiner Form die Charakteristiken der Grundform widerspiegelt und sich ebenso auf das Thema seiner Ausstellung bezieht.

Station I: Die Orte

Die erste Station erinnert an die ehemaligen, umgesiedelten Orte auf dem Marienfeld. Durch Ausstellung von Zeichnungen, Erinnerungsstücken und Erfahrungsberichten wird hier das Leben vor der Umsiedlung der Orte, als Siedlungsgebiet, erlebt. Der Pavillon steht auf der Grundfläche des ehemaligen Ortes Boisdorf. Seine Erschließung erfolgt über eine kleine Brücke, die über eine Wasserfläche führt, welche die Grundform zum Weg hin begrenzt. Die sich auf der Außenfläche befindenden

5 Bänke sind so ausgerichtet, das sie den Blick jeweils in die Richtung von einem der 5 ehemaligen Orte lenken.

Die Form des Pavillons beschreiben 5 Wandelemente, die Platz für die auszustellenden Stücke des jeweiligen Ortes bieten und 5 Glaselemente, die den Blick nach draußen, in die Natur richten, um die Veränderungen des Gebietes erlebbar zu machen.

Station II: Die Pilgerstätte

Auf der Grundfläche des Ortes Habbelrath wird in diesem Pavillon die Pietà der schmerzhaften Mutter Gottes wieder an ihren ursprünglichen Standort zurückgebracht.

„Die Bedeutung des Ortes wird hervorgehoben, wenn das „entwendete“ Gnadenbild

wieder an seinen angestammten Platz zurückkehrt...“(Kriess, Wallfahrtsorte in Europa, S. 286ff.)

Dem Pavillon angehängt, befindet sich die Pietà in einem erhöhten Kubus, der die Aufbewahrung von etwas Besonderem von Außen ablesbar macht. Der besuchbare Teil des Pavillons ist ein fensterloser, geschlossener Raum, der den Blick auf die, von oben natürlich belichtete Pietà lenkt.

Station III: Die Arbeit

An diesem Ort, auf der Grundfläche des ehemaligen Ortes Grefrath, wird der Wandel des Gebietes deutlich gemacht. Der Besucher soll hier das Gebiet aus einer anderen Sichtweise erleben, als Ort der beschwerlichen Arbeit,

als Ganzes, nicht mehr geteilt in Dörfer. Es erinnern Fotos, Zeichnungen und Erinnerungsberichte an diese neue Nutzung des Gebietes. Die Form des Pavillons will den schweren, eintönigen Alltag des Tagebaus beschreiben. Über Rampen wird die Ausstellungsfläche abgesenkt, wodurch der Besucher die Aussicht aus einer anderen Perspektive erlebt. Verlässt man den Innenraum, bieten sich einem auf der einen Seite die Möglichkeit des weiten Blickes über das Gelände. Auf der anderen Seite befindet sich eine, durch Wandscheiben eingeschlossene Aussichtsplattform, die den Blick eingeschränkt ins Gebiet fallen lässt. Somit soll der Unterschied zwischen dem heutigen freien und dem durch den Tagebau

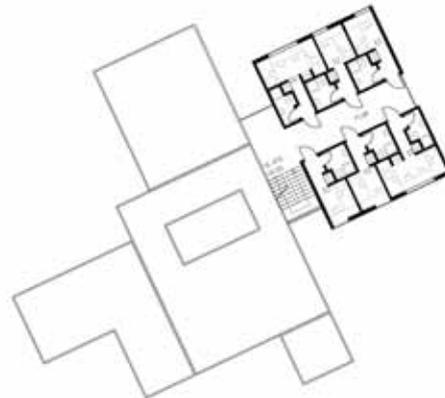
stark eingeschränkten Blick über das Gebiet verdeutlicht und erlebt werden.

Station IV: Die Rast

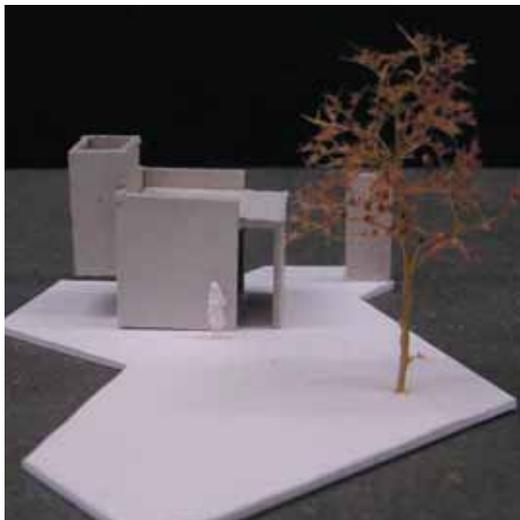
Nach ca. der Hälfte des Weges bietet sich hier, in der Cafeteria, die Möglichkeit des „Auftankens“, der Stärkung und des Überdenkens gesammelter Eindrücke. Die Grundfläche bildet hier die des Ortes Botenbroich. Mit großen Glasflächen nach Süden, richtet das Gebäude den Blick auf den Papsthügel und das Gebiet. Es setzt sich aus 2 Teilen zusammen, dem Gastraum und dem Küchenbereich. Der Küchenbereich ist sowohl vom Gastraum als auch von der Freifläche erreichbar und ist so ausgebildet, dass der Besucher sich sein Essen und seine Getränke selbst abholt.



GRUNDRISS EG HAUS DER STILLE



GRUNDRISS 1.OG HAUS DER STILLE



Station V: Die Aussicht

Als vorletzte Station besteigt der Besucher jetzt den Hügel der Aussicht. Zum ersten mal hat der Besucher hier die Möglichkeit, den bisher beschrittenen Weg von nahem zu überblicken. Nachdem er die Geschichte des Feldes erfahren und erlebt hat, kann er nun das Gebiet mit einem anderen Wissen betrachten. Ebenso wird er an das letzte große Ereignis auf dem Marienfeld erinnert, dem Weltjugendtag. Fotobanner, im freien gespannt, und immer brennende Kerzen erinnern hier an den Papstbesuch im August 2005.

Station VI: Das Kreuz

Die letzte Station des Weges bildet das Weltjugendtagskreuz. Es verkörpert Vergangenheit,

Gegenwart und Zukunft. Das erste Weltjugendtagskreuz wurde 1983 vom Papst auf dem Petersplatz errichtet und von ihm der Jugend anvertraut. Es wurde angenommen und es begann die Pilgerreise durch alle Kontinente der Welt. Hier beschreibt es einerseits das Ende des Erinnerungsweges, ermutigt aber gleichzeitig in die Zukunft zu blicken.

„...Als verbindendes Zeichen des Glaubens und der Vorfreude auf den Weltjugendtag 2005 in Deutschland ermutigt es zu Solidarität und Veröhnung.“ (Def. WJT- kreuz, www.lexikona.de)

Das Haus der Stille:

Auf der Grundform des Ortes Mödrath liegt das Haus der Stille ebenfalls in die Forma-

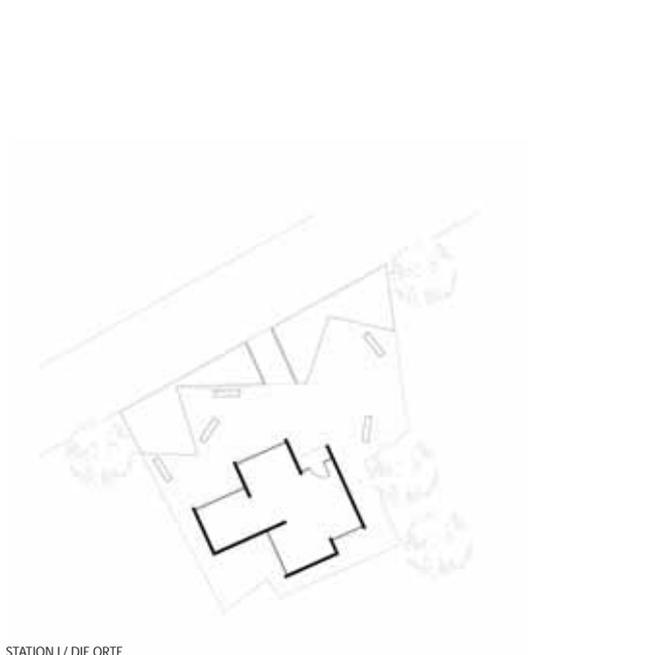
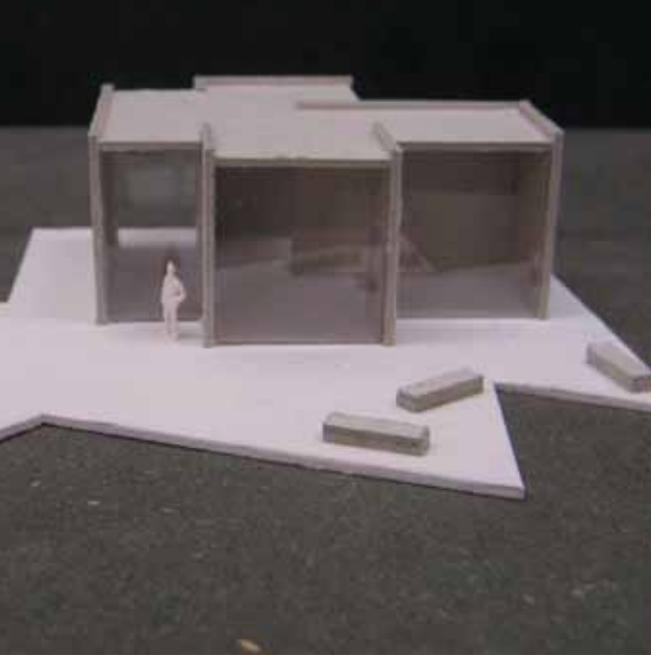


STATION II / DIE PILGERSTÄTTE

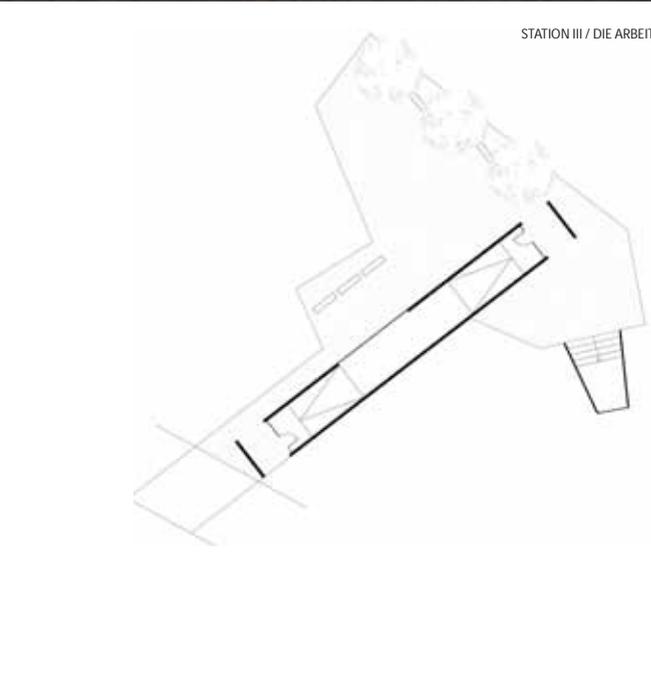
tion der Orte integriert. Es ist nicht in den Weg der Stationen miteingeschlossen, jedoch angeschlossen. Der Besucher des Weges wird nicht daran vorbeigeführt, um einen Ort der Ruhe und des Rückzuges zu schaffen, sondern lässt seinen Gast am Geschehen des Ortes teilhaben. Der Hausbesucher ist nicht weit von den rastlichen Stationen entfernt und kann sie jederzeit zu Fuß erreichen und erleben. Es soll hier ein Ort geschaffen werden, der Teil des Gesamtkonzepts ist, jedoch ebenso den notwendigen Abstand wahrt.

Die Gebäudegrundform ist aus der des ehemaligen Ortes Mödrath entwickelt und abstrahiert und teilt sich in zwei wesentliche, voneinander getrennte Bereiche auf:

Den „Öffentlichen“ und den „Privaten“. Beide Teile werden durch einen eingeschobenen Treppen- und Erschließungsbereich getrennt, wobei nur der Hausgast den privaten betritt. Man betritt das Gebäude im „öffentlichen“ Bereich, in dem sich der Speiseraum, die Kapelle, Nebenräume und der Kursraum I befinden. Die in diesem Kursraum angebotenen Kurse richten sich sowohl an die Hausgäste, als auch an Interessierte von außerhalb, während sich die Angebote des Kursraumes II nur an Hausgäste richten. Die Erschließung dieses Gebäudeteils bildet ein Kreuzgang, der um das Atrium und den Nebenräumen führt, und von dem aus man auf jeder Seite einer der wichtigen Räume dieses Gebäudeteils erschlossen wird.



STATION I / DIE ORTE



STATION III / DIE ARBEIT



SIMONE ULLRICH



„ Stille ist nicht nur Abwesenheit von Lärm, sondern ein Schweigen, das den Menschen Augen und Ohren öffnet für eine andere Welt“ (Serge Poliakoff)

Idee:

Aus dem ca. 260 ha. großen Marienfeld, das nach dem Braunkohletagebau verfüllt und rekultiviert zur Zeit wieder als Ackerfläche genutzt wird, soll eine Religionspark entstehen, der die 5 Weltreligionen den Besuchern näher bringt. Das gesamte Areal wird weiterhin als Ackerfläche genutzt, birgt jedoch in bestimmten Bereichen Religionsgeschichte, -Wege und Richtungen. Diese sollen in den einzelnen Bauten erklärt, wahrzunehmen und zu erfahren sein. Man durchläuft eine Landschaft, die weiterhin geprägt ist von ihrer landwirtschaftlichen Nutzung, jedoch in Erinnerung an den Papstbesuch 2005 alle

Besucher und Spaziergänger verschiedener Nationen und Religionen anziehen soll. Ziel ist es der Hektik und dem Alltag zu entfliehen und Schutz und Einkehr zu suchen in der Stille der Umgebung, der Räume und Gebäude.

Religionsbauten:

Für alle Gläubigen einer Religion ist diese eine Glaubensrichtung die Festigung und Erfüllung eines Lebensweges und gleichwichtig und gleichbedeutend für den Einzelnen. Alle Gebäude, die eine Weltreligion darstellen, zum Gebet oder zur Ruhe im Glauben einladen oder nur Neugierig auf andere Glaubensphilosophien machen, sind auf einem einheitlichen Raster aufgebaut und Zeigen Architektur und Glaubensrituale. Die Gebäude sollen sich zudem in die offene und freie Landschaft eingliedern und den Blick in die Natur und in

LAGEPLAN



den Himmel nicht versperren.

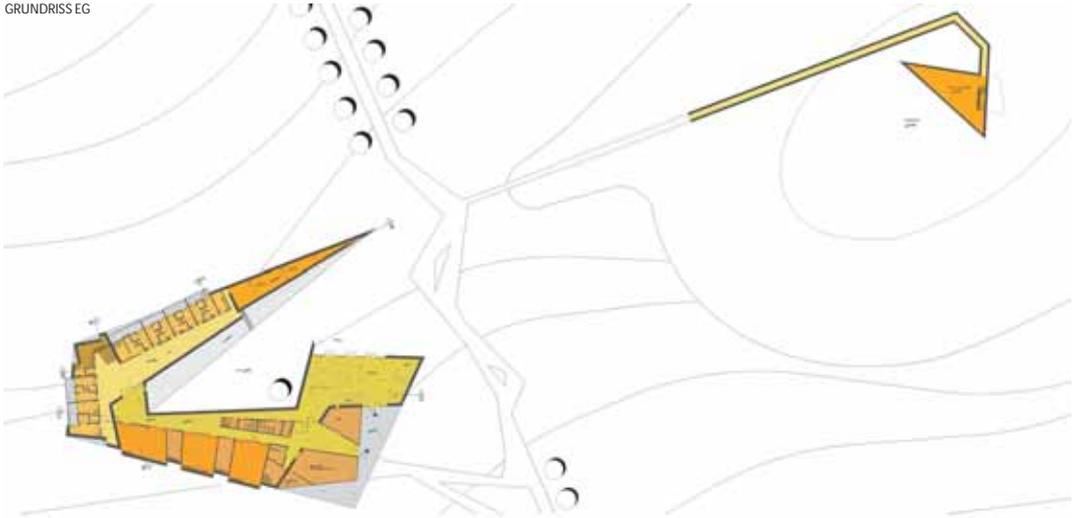
Haus der Stille:

Im Haus der Stille, das im Zentrum des Areal liegt, fügen sich alle Religionen zusammen. Hier entsteht ein Ort der Kommunikation, Gemeinschaft und des Austausches. Zu diesen Zwecken dient die Cafeteria und Speiseraum direkt am Eingang des Gebäudes. Angrenzend folgen die Räumlichkeiten für Ausstellungen und Seminare und ist teilöffentlich. Er kann sowohl von temporären Besuchern sowie von Wochenend- und Seminarteilnehmern genutzt werden und zeigt den Übergang zwischen Gemeinschaft und Einsamkeit. An dieser Stelle verjüngt sich das Gebäude in Richtung des Zellentraktes und ist Beginn des Einzel- Einkehr- und Meditationsbereiches. Hier ist es möglich in absoluter Abgeschlossenheit in sich zu

gehen und zu entspannen. Das gesamte Gebäude spiralisiert und spitzt sich zu in Richtung Stille und symbolisiert den Lebens- und Entwicklungsweg eines Menschen. Die Spitze steht für das zum Himmel, auf das göttliche hin gerichtete Trachten und Streben. Der Aufstieg und Abstieg innerhalb des Gebäudes steht für die Überwindung des Menschseins und der Begrenzung der irdischen Existenz – Weg zum Absoluten, Erhebung der Seele zur Einheit mit Gott. Übergang von der Erde zum Himmel, aus der Dunkelheit zum Licht- der Weg zur Freiheit. An dieser Stelle ist eine Fensteröffnung, die in Verbindung mit dem Papsthügel steht in den ein schmaler Weg in das Innere führt und man dort einen Raum der Stille erreicht. Innerhalb dieses Raumes kann man empor steigen und an dessen Ende das gesamte Marienfeld betrachten. Dieser

Berg ist Symbol der Begegnung von Himmel und Erde und auch für die göttliche Verbindung der Menschen zu Gott. Das Haus der Stille umschließt den Hof der Stille, der symbolhaltig mit dem Thema Wasser, Luft, Feuer und Erde gestaltet ist. Insgesamt ergeben sich vier unterschiedlich große, stille Bereiche. Die Natur und Landschaft als Spazierpfad, das „Haus der Stille“ mit seinen Funktionen und Kommunikationspfaden, im Inneren des Gebäudes und des Hügels den „Hof der Stille“ und den „Raum der Stille“.

GRUNDRISS EGG



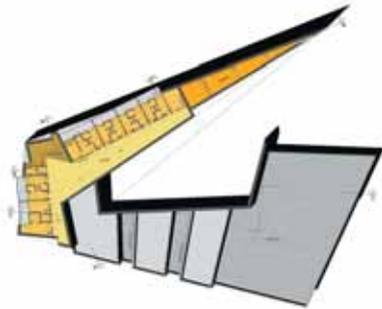
SIMONE ULLRICH



ANSICHT OST



ANSICHT NORD



GRUNDRISS 1.OG



SCHNITT A-A

RELIGIONSBAUTEN

KAPELLE



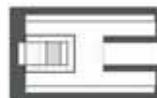
MOSCHEE



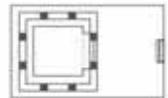
TEMPEL



SYNAGOGUE



SALA

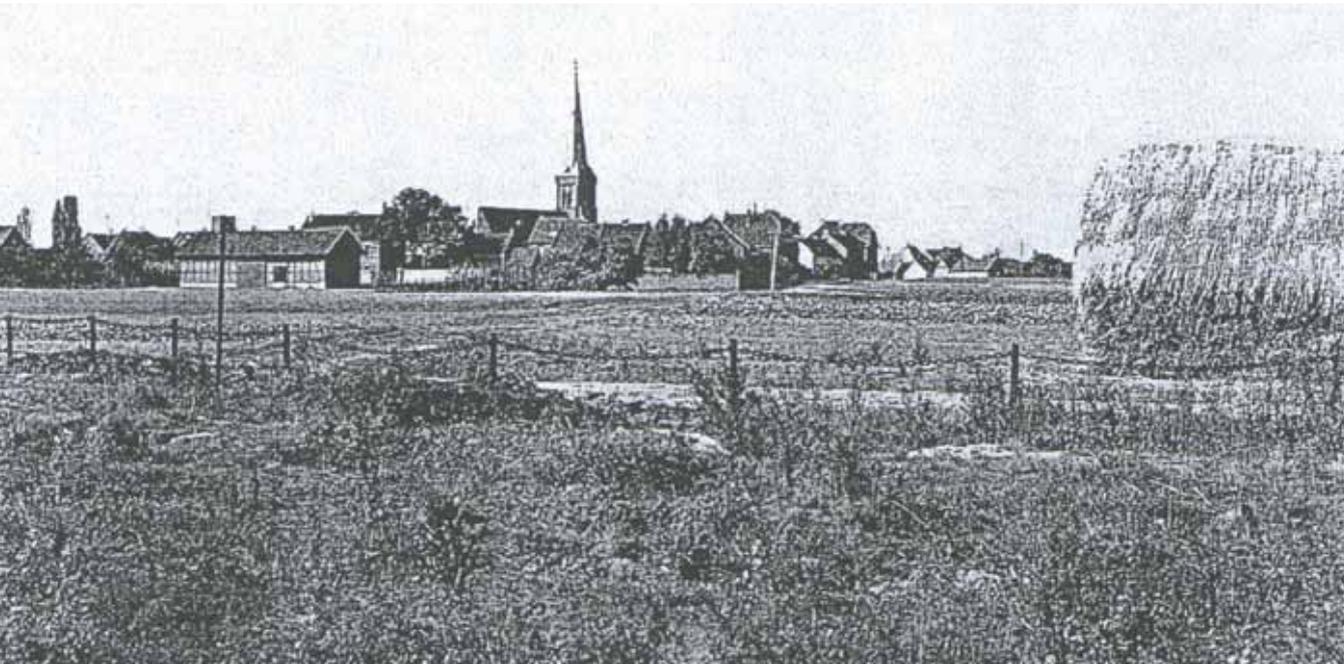






Alt-Bottenbroich, Dorfansicht aus dem Jahre 1937

Quelle: H.Schmidt, Die dörflche Struktur der Orte Bottenbroich, Grefrath, Habelrath
In: H.Schläger (Hrsg.), Dörfer der Ville-Erft im Abbaugbiet der Braunkohle,
(Bergheimer Beiträge zur Erforschung der mittleren Erftlandschaft, H4)
Bedburg 1962, Abb.9



Hans Elmar Onnau

Kloster Bottenbroich

Überarbeiteter Neudruck des Verfassers aus:
„Klöster und Stifte im Erftkreis“ (1988)

1. Die Cistercienserinnenabtei

1.1 Geschichtlicher Überblick

In das erste Drittel des 13. Jahrhunderts, die Epoche, in der die meisten Cistercienserinnenklöster entstanden, fällt auch die Gründung des Cistercienserinnenklosters Bottenbroich. Das Kloster ist 1223 zum ersten Mal in einer Kölner Schreinsurkunde belegt, als die Bottenbroicher Nonnen, abbatissa et conventus in bottenbrugh, vor dem Schrein von Aïrsbach einen Erbverzicht leisteten¹. Als Klostergründer bezeichnen das Bottenbroicher Nekrologium und eine Urkunde des Kölner Erzbischofs Konrad von Hochstaden vom Jahre 1253 den Propst Gottfried von Münstereifel², der auch Kanonikus am Domstift in Köln und Offizial des Kölner Erzbischofs war. Am 8. Juli 1222 wurde er von dem Propst Sibodo des Aachener Adalbertstiftes dem Dompropst Konrad, dem späteren Kölner Erzbischof, für die erledigte Pfarrei Lendersdorf bei Düren präsentiert. Um diese Zeit muß Gottfried auch das Cistercienserinnenkloster Bottenbroich gestiftet haben. Unter dem dritten Abt von Hamborn, Gottfried, kaufte Propst Gottfried von Münstereifel von den adligen Prämonstratenserinnen in Füssenich bei Zülpich die Kirche und den Hof zu Bottenbroich in der Herrschaft Hemmersbach, womit er das Bottenbroicher Kloster gründete. Im Jahre 1231 bestätigte der Abt Hermann von Hamborn als Visitator des Klosters Füssenich mit Zustimmung des Priors und der Meisterin Adelheidis von Füssenich die zu Zeiten seines Vorgängers Gottfried geschehene Überlassung des Hofes zu

Bottenbroich an den Münstereifeler Stiftspropst Gottfried, den er gegen eine Rente von 12 Malter Weizen und 35 Mark erworben habe³. Der Erzbischof Heinrich I. von Köln genehmigte im selben Jahr (1231) den Tausch und Kauf des Hofes⁴. Am 2. Dezember 1234 übertrug Propst Gottfried von Münstereifel den Bottenbroicher Cistercienserinnen den Hof zu Bottenbroich mit allem Zubehör an Ackerland, Wald und Weihern nebst dem Patronat über die dortige Kirche, den großen und kleinen Zehnten sowie seinen Hof zu Heppendorf (Eppendorf) mit 80 Morgen Ackerland und 6 1/2 Hofstätten und einen Hof zu Erp (Erleppe) mit 170 Morgen Art- und Waldland und drei Hofstätten, die er sämtlich gekauft hatte⁵. Den Bottenbroicher Hof mit der Kirche muß der Propst den Cistercienserinnen allerdings schon bei der Gründung des Klosters zugewiesen haben, so daß der Bottenbroicher Besitz bei der Güterschenkung 1234 offenbar wiederholt worden ist. Einen weiteren Hof schenkte der Klostergründer den Bottenbroicher Nonnen 1241 in Widdersdorf bei Brauweiler, den er von Reimar, Sohn des Ritters Waltman de Dorne, gekauft hatte. Auch dabei bestätigte Propst Gottfried nochmals die ganze Güterschenkung. Im März 1253 bestätigte Erzbischof Konrad von Hochstaden die Schenkung mit Zustimmung des Domkapitels und der Pröpste von St. Aposteln und St. Geleon in Köln und St. Patroclus in Soest⁶.

Wahrscheinlich um 1231/34 ist das Cistercienserinnenkloster unter die unmittelbare Jurisdiktion des Abtes von Citeaux gestellt worden⁷, während der Kölner Erzbischof die Visitation ausübte. Da Bottenbroich damals wahrscheinlich eine dotierte Priesterstelle hatte und später Pfarre war, welche die Äbtissin besetzte, wird der Bottenbroicher Priester auch die geistlichen Funktionen des Klosters ausgeübt haben.

Unter ihren ersten Äbtissinnen scheint Kloster Bottenbroich einen raschen religiösen und wirtschaftlichen Aufschwung genommen zu haben. Die Cistercienserinnen hatten das Kloster zu Ehren der Gottesmutter geweiht, die auch die Patronin des Ordens war. Sie feierten ihr Patrozinium am Fest Maria Himmelfahrt. Entgegen den Männerklöstern des Ordens, die alle der Jungfrau Maria geweiht waren, waren die meisten Frauencisterzen nicht der Gottesmutter geweiht, da sie meist bei schon bestehenden Kirchen mit anderen Patrozinien angesiedelt wurden, nahmen aber oft das Marienpatrozinium an zweiter Stelle hinzu. In einer Urkunde vom Jahre 1248 ist das Cistercienserinnenkloster Bottenbroich ausdrücklich als St. Maria in Bottenbroich bezeichnet⁸ und von 1260 (?) gibt es ein Bottenbroicher Konventssiegel mit der Umschrift „Monasterii Sancte Marie“⁹. Damit gehörte Bottenbroich zu den Marienklöstern des Ordens, so wie die Frauenklöster Blatzheim, Bürvenich, Frauenkorn bei Schleiden oder Gnadenthal bei Neuß¹⁰.

Die Bottenbroicher Nonnen entstammten dem niederen Adel und der bürgerlichen Oberschicht. Im 13. Jahrhundert scheint der Konvent sich mit einem starken Anteil von Kölner Bürgerstöchteren rekrutiert zu haben, wie Hausverkäufe, Erbverzichte und Anniversare von

Bottenbroicher Klosterfrauen andeuten¹¹. Aus dem Kölner Geschlecht von der Schuren ist eine Bottenbroicher Nonne belegt. Zudem nennt der Nekrolog des Klosters die Bottenbroicher Äbtissin Margarete de Colonia¹², verzeichnet mehrere Wohltäter des Klosters aus Köln, und 1336 belegt eine Quelle die aus Köln stammende Bottenbroicher Nonne Sophia¹³. Die adligen Nonnen kamen vorwiegend aus dem Landadel und der Ministerialität des kölnischen und jülichen Territoriums, offenbar auch aus der Herrschaft Kerpen. Dabei finden sich auch Klosterfrauen aus entfernt liegenden Orten, so aus Geilenkirchen, Goch am Niederrhein, Mülheim an der Ruhr oder Andernach. Elf Äbtissinnen von Bottenbroich sind bis zur Auflösung der Abtei 1448 bezeugt, die fast alle nur mit ihren Vornamen erscheinen und sich nicht in zeitlicher Reihenfolge aufstellen lassen. Auch einige Klosterämter lassen sich im Nekrolog fassen. Danach gab es außer der Äbtissin die Priorin, die Subpriorin, die Sakristanin, die Kantrix und die Kustrix. Über die Konventsstärke liegen nirgends Angaben vor. Der Herausgeber der Statuten des Generalkapitels in Citeaux, Joseph-Maria Canivez¹⁴, berichtet, daß Kloster Bottenbroich von Anfang an schwach ausgestattet gewesen sei und wegen dauernder Armut niemals eine größere Besetzung gehabt habe. Das dürfte sich auf die Spätzeit des Klosters beziehen, als der Konvent langsam zugrunde ging. Der Nekrolog Bottenbroichs verzeichnet für die gut zweihundert Jahre des Bestehens der Abtei ca. 90 Klosterfrauen, dazu kommen noch vereinzelte Nonnen aus anderen Quellen. Bis Ende des 14. Jahrhunderts dürfte der Konvent durchweg mit etwa 15 bis 20 Nonnen, einschließlich der Äbtissinnen, besetzt gewesen sein. Auch die wirtschaftliche Grundlage des Klosters mußte für einen Konvent in dieser Stärke gut ausgereicht haben. Mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts ist der Konvent durch inneren und äußeren Verfall des Klosters rapid zurückgegangen, so daß das Kloster bei seiner Auflösung 1448 nur noch zwei Nonnen beherbergte¹⁵.

Von den Anfängen der Frauenabtei bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts, also fast hundert-siebzig Jahre lang, scheint Bottenbroich ein gut geführtes Kloster gewesen zu sein. In dieser Zeit werden in Bottenbroich gute religiöse, disziplinäre und ökonomische Verhältnisse geherrscht haben. Die Statuten des Generalkapitels in Citeaux berichten, daß die Nonnen im Jahre 1294 in Unzufriedenheit mit ihrer Äbtissin diese gewaltsam aus dem Kloster vertrieben haben¹⁶. Wahrscheinlich hatten die Klosterfrauen auch die Versorgung des Leprosenhauses übernommen, das auf dem Kreuzberg zwischen Bottenbroich und Grefrath lag. Das Kloster Bottenbroich war mit den Klöstern Walberberg, Burbach, Benden und Blatzheim, um nur einige zu nennen, eine der dreizehn Cistercienserinnenkonvente, die es in der weiteren Umgebung von Köln gab¹⁷.

Mit Beginn des 15. Jahrhunderts geriet Bottenbroich, wie zahlreiche Kloster im 14. und 15. Jahrhundert, in erhebliche wirtschaftliche und religiöse Schwierigkeiten, die nicht mehr überwunden wurden, so daß das Kloster schließlich zugrundeging. Nach der Klosterchronik ist das Kloster wegen Nachlässigkeit in der Wirtschaftsorganisation rasch zurückgegangen

(ad extrema redactum), so daß es vor der Mitte des 15. Jahrhunderts unter größter Armut litt und stark verschuldet war¹⁸. Die Camper Chronik berichtet darüber: »Fuit namque monasterium prefatum depauperatum et quodammodo desolatum in edificiis preter ecclesiam«¹⁹. Über den Verfall des monastischen Lebens, insbesondere der Ordenszucht und der Klosterdisziplin, fährt die Chronik fort: »adhuc residebant ibidem quedam inordinate et infames moniales«²⁰. Die Chronik der Benediktinerabtei Brauweiler nennt die Nonnen »malae moniales«²¹. In dieser Situation hatte Bottenbroich auch keinen Nachwuchs mehr. Über Visitationen und Disziplinärverhältnisse des Nonnenklosters in dieser Zeit wird berichtet²². Zuletzt hausten in dem völlig heruntergekommenen Kloster im Jahre 1448 nur noch zwei Nonnen, nämlich Bela von Andernach und Meyna von Hemmersbach (Hemmersberg), von denen offensichtlich keine Äbtissin war. Der Grundherr von Hemmersbach, Johann Scheiffart von Merode († 1450), in dessen Gebiet das Kloster Bottenbroich lag, dazu der Adel der Umgebung, der zu den Gönnern des Klosters gehörte, drängten beim Generalkapitel des Ordens auf die Entfernung der beiden Klosterfrauen und baten um eine Neubesetzung des Klosters durch Cisterziensermönche aus Camp. So übergab das Generalkapitel in Citeaux 1448 das Kloster Bottenbroich der Abtei Camp als Priorat und beauftragte den Camper Abt, es mit Mönchen aus seinem Konvent zu besetzen. Am 13. August 1448 übertrugen die beiden letzten Bottenbroicher Cisterzienserinnen »im Hinblick auf den eingetretenen sittlichen und ökonomischen Verfall ihrer Kongregation« dem Abt Heinrich von Camp das Kloster Bottenbroich mit allen Einkünften, Ländereien, Kleinodien, Registern, Privilegienbüchern und sonstigen Urkunden gegen eine Leibrente. Bela von Andernach erhielt als Leibrente zwölf und Meyna von Hemmersbach acht Malter Roggen jährlich²³. Die Übertragung erfolgte in Neuß im Hause der Schwester des Hemmersbacher Grundherrn, Margarete von Merode, Frau von Houffalize, in Gegenwart von Johann Scheiffart und seiner Gemahlin Katharina von Wechenhausen.

Vesperbild aus der Bottenbroicher Klosterkirche, um 1420/30, Grefrath, Katholische Pfarrkirche

Quelle:
H.E. Onnau, Kloster Bottenbroich
In: Erftkreis (Hrsg.),
Kloster und Stifte im Erftkreis,
Pulheim-Brauweiler 1988, S.88

1.2 Das Tochterkloster Mariawald, das spätere einzige Trappistenkloster Deutschlands

In den Jahren 1480-1486 gründeten die Bottenbroicher Zisterziensermönche das Tochterkloster Mariawald bei Heimbach in der Eifel. Unter dem 10. November 1480 schenkte der Pfarrer von Heimbach, Johannes Daum, dem Kloster Bottenbroich eine Kapelle auf dem Kermeter mit Zubehör zur Errichtung eines Klosters²⁴. Nachdem die vom Generalkapitel geforderten Gebäulichkeiten fertig gestellt waren, zogen am 4. April 1486 nach Ordenssitten aus Bottenbroich der Oberer Johannes Noy von Goch mit zwölf Mönchen, darunter fünf Priestermonichen und sieben Konversen, in Mariawald ein²⁵. Johannes Noy von Goch, der zum Prior ernannt wurde, bemühte sich mit großem Eifer, die neue Klosterstätte aufzubauen. Er war wohl ein Familienmitglied des tüchtigen, 1485 abgelebten Bottenbroicher Priors Johannes von Goch, dem eigentlichen Gründungsvater Mariawalds. Am 14. September 1487 inkorpo-



rierte der Abt Arnold von Altenberg als Ordenskommissar die junge Klostergründung dem Zisterzienserorden²⁶ und am 10. Oktober 1489 wurde das Kloster vom Herzog Wilhelm IV. von Jülich-Berg als Landesherrn bestätigt²⁷. Mit Bleibulle vom 23. Januar 1497 stellte Alexander VI. das Kloster unter seinen päpstlichen Schutz und Schirm²⁸, und unter dem 21. Oktober des gleichen Jahres bestätigte der Erzbischof Hermann IV. von Köln die Gründung des Klosters Mariawald und setzte die Höchstzahl seiner Mönche auf achtzehn fest²⁹.

1.3 Wirtschaftliche Verhältnisse

Das Stiftungsgut der Frauenabtei Bottenbroich, der Haupthof in Bottenbroich mit der Kirche, der große und der kleine Zehnte, der Hof in Heppendorf mit 80 Morgen Ackerland und 6 1/2 Hofstätten, der Hof in Erp mit 170 Morgen Art- und Waldland und drei Hofstätten sowie der Hof in Widdersdorf, bildeten die wirtschaftliche Grundlage des Konvents. Dazu kam die Dos (Mitgift) der Klosterfrauen, die sie beim Eintritt in das Kloster mitbrachten. Weiterhin konnte das Kloster durch Schenkungen, Ankäufe, Erbschaften und Memorienstiftungen seinen Besitz vermehren. Am 12. November 1243 schenkte die Äbtissin Berta des Stiftes Essen das zu ihrer Grundherrschaft Türnich gehörende Gut Venne — heutiger Flurname »Am Venn« - der Äbtissin Oda von Bottenbroich³⁰. Im Juni 1248 kaufte das Kloster von Ritter Werner von Soest (Susato) Einkünfte von 30 Malter Roggen für 41 Mark, die sein Lehen von 90 Morgen Ackerland und 13 1/2 Morgen Wald und einer Hofstätte bei Merreche (Merrecke) bei Brühl einbrachten, das er vom Erzbischof hatte³¹. Der Erzbischof Konrad von Hochstaden genehmigte noch im gleichen Monat den Verkauf der Rente an das Kloster und übertrug mit Zustimmung des Domkapitels das Dominium dieses Lehens zu seinem Seelenheil auf das Kloster³².

Im März 1253 bekundete der Erzbischof, daß Propst Gottfried von Münstereifel, der Stifter Bottenbroichs, dem Kloster einen Hof zu Widdersdorf (Weidendorf) bei Brauweiler geschenkt habe, auch seine frühere Dotationen mit den Gütern Erp, Bottenbroich und Heppendorf erneuert habe³³.- Vom Stift St. Martin in Kerpen hatten die Nonnen eine Mühle in Mödrath in Pacht zu einem Erzbins von sechs Solidi und einem Malter Weizen. Wegen der Instandhaltung der Stiftsmühle schloß der Propst von Kerpen mit dem Konvent von Bottenbroich im Juni 1260 einen Vergleich³⁴.- 1262 kaufte das Kloster Bottenbroich von dem Ritter Everhard von Belle und seiner Gemahlin Hildegardis 30 Morgen Ackerland mit einer Hofstätte, gelegen bei deren Hof zu Lörsfeld (Lodersvelt) in der Herrschaft Kerpen, wogegen das Kloster den Verkäufern eine Hofstätte zu Kerpen zu lebenslänglicher Nutzung überließ³⁵. Die Urkunde ist besiegelt von dem Erzbischof, dem Kerpener Stiftskapitel, Everhard von Belle und dem Burgherrn von Kerpen, Ritter Joann de Kerpene, dessen Siegel noch erhalten ist. Später erhob der Ritter Reiner von Belle, ein Verwandter des Everhard von Belle, Ansprüche auf den Hof gegenüber dem Kloster, gab sie aber am 12. März 1272 auf³⁶. Am 28. August 1263 be-

kundete der Ritter Wilhelm von Hunenberg, daß der Hof zu Niederembt (in Embro inferiori), den er mit allem Zubehör ans Kloster Bottenbroich verkauft habe, vom Gerichtszwang und der Bede frei sei³⁷. Es handelt sich hier um den späteren Ubbershof zu Niederembt mit 150 Morgen Ackerland. Im Jahre 1302 erließ Theoderich Luf von Kleve für den Hof einen Freibrief. - Außerdem besaß das Kloster einen Hof zu Mülheim an der Ruhr, der wahrscheinlich aus der Erbschaft der Bottenbroicher Klosterfrau Aleydis de Mulenheim stammte. - 1319 erhielt Bottenbroich einen Weinberg bei Sechtem zur Ausgleichung einer Schuld von 27 Mark, die die Kölner Bürgerin Druda de Flore bei den Nonnen hatte. - Auch in Köln hatten die Bottenbroicher Nonnen Haus- und Zinsbesitzungen, die hauptsächlich wohl aus Erbschaften der Klosterfrauen stammten. 1272 verkaufte das Kloster einen Hausteil in Köln im Schreinsbezirk St. Alban³⁸ und 1273 verpachtete es ein Haus in Köln in der Schildergasse³⁹. - In den Jahren 1223 und 1268 leistete das Kloster zwei Erbverzichte zu Köln in den Schreinsbezirken Airschbach und St. Brigidia, wobei das Kloster nach einer einmaligen Geldzahlung auf Immobilien verzichtete, mit denen zwei aus Köln stammende Nonnen ausgestattet waren⁴⁰. 1285 besaß das Kloster in Köln am Heumarkt eine Gaddeme, eine Verkaufsbude, die es wohl zum Handel eignennutzte⁴¹. - Im Jahre 1325 erhielt Bottenbroich eine Erbschaft in Köln im Schreinsbezirk St. Peter⁴². - Am bedeutendsten scheint ein Haus der Bottenbroicher Nonnen zu Köln in der Nähe des Altermarktes, in der Buttergasse in St. Brigidia, gewesen zu sein, das wohl das Absteigequartier der Nonnen war. Dieses Haus hat Bottenbroich im Jahre 1421 an die Abtei Altenberg verkauft⁴³. Ferner besaßen die Bottenbroicher Nonnen Kölner Immobilienbesitz, der aus Geldzinsen bestand, so 1248 ein Anniversarium auf der Ehrenstraße im Bezirk St. Christoph⁴⁴ und 1350 ein Jahrgedächtnis aus einem nicht näher zu bestimmenden Kölner Besitz⁴⁵. - In der Nähe des Klosters besaßen die Bottenbroicher Nonnen die Hemmersbacher Fischteiche zu Mödrath. Am 3. Februar 1316 bestätigten die Brüder Johann und Werner von Merode, Herren von Hemmersbach, dem Kloster den Besitz der Fischteiche zu Mödrath, an denen sie keinerlei Rechte haben, doch habe ihnen das Kloster aus Gnade eine Nutzung der Teiche zugestanden⁴⁶. - Am 16. Februar 1319 übertrugen die Brüder Priester Gerhard und Heinrich, opidani in Brule, zur Abgeltung einer Restschuld für drei unmündige Stiefgeschwister auf die Bottenbroicher Nonnen Greta und Rigmodis einen Morgen Wingert in Sechtem, der nach dem Tod beider Nonnen dem Kloster Bottenbroich zufallen sollte⁴⁷. - Nicht näher bezeichnete Einkünfte hatte Bottenbroich in Brühl. Am 28. Oktober 1324 erklärten Brühler Schöffen die Rente des Klosters Bottenbroich für schatzfrei. Bei Heimfall der Güter müsse aber davon Schatz gezahlt werden⁴⁸. - Getreiderenten des Klosters: Der Kerpener Burgherr Joannes de Kerpene († vor 1275) und seine Gemahlin Beatrix von Gymnich schenkten dem Kloster Bottenbroich jährlich 30 Malter Roggen (XXX maldros siliginis)⁴⁹. - Am 28. Oktober 1336 kaufte die Bottenbroicher Konventualin Sophie von Köln von Gottfried gen. Lignatus in Grefrath (zo Grevryde) und seiner Gattin Hadewig eine Rente von jährlich zwei Malter Roggen aus ihren Besitzungen zu Grefrath, die dem Konvent erblich zukommen sollte⁵⁰. Die Urkunde ist besiegelt von Scheiffart von Merode, Herrn zu Hemmersbach, als Vogt des Hofes

Götzenkirchen. - 1448 hatte Kloster Bottenbroich Ingelden in Brühl aus dem Burbacher Hof, dem Vorster Hof, von Wilhelm van Geildorp, von Mauritius Müller zu Huert, von Johann van Yngendorp im Bodinger Hof zu Brühl und von Johannes cementarius gen. Belie Jan⁵¹. - Kleinere Grundpächte besaß das Kloster in Bottenbroich, Grefrath, Habbelrath, Sindorf, Boisdorf, Mödrath, Kerpen und Danweiler.

1.4 Siegel

Vom Cisterzienserinnennkloster Bottenbroich sind drei verschiedene Siegel bekannt. Aus dem 13. Jahrhundert liegen zwei Siegel der Äbtissin und des Konvents vor. Damals brauchten die Cisterzienser noch kein eigenes Korporationssiegel zu führen. Das eine Siegel, wahrscheinlich von 1260, stellt eine auf einer hochlehnten Bank sitzende Äbtissin dar, dazu die Legende: • S(igillum) MONASTERII • S(ancte) • MARIE. Das andere Siegel aus dem Jahre 1260 zeigt eine stehende Äbtissin mit Abteistab in der Rechten und Buch in der Linken. Die Umschrift: + S(igillum) ABBAT(isse) E CONV(?)... Ein eigenes Äbtissinnsiegel ist von der Äbtissin Agnes von 1421 erhalten, das die Äbtissin mit Krummstab und Buch vor einem mit Röschen besäten Hintergrund zeigt, zu ihren Füßen ein Wappenschild mit einköpfigem Adler. Es trägt die Inschrift: ANGENES • ABBATISSA: IN BOTTENBROICH⁵².

1.5 Äbtissinnen

N. N. (abbatissa et conventus de bot-
tenbrugh) 1223⁵³

Oda 1243 November 2⁵⁴

N. N. (abbatissa) 1294 vom Konvent vertrieben⁵⁵

Margareta de Colonia⁵⁶

Eva⁵⁷

Elizabeth, Tochter von Aleydis de Emme⁵⁸

Elizabeth⁵⁹

Hildegundis⁶⁰

Petrissa⁶¹

Bela⁶²

Sophia⁶³

Bela de Karpna⁶⁴

Angenes 1421 August 26⁶⁵

1.6 Konventualinnen⁶⁶

Bela de Berchem. — Anna de Hemmersberg. — Goyzta de Troystorp. — Margareta von der Kulen. — Kunegunde de Erpe. — Sophia de Geylenkirchen. — Paza de Gurzenich. — Aleydis de Mulenheym. — Lysa de Slender. — Aleyd de Slender. — Hadewich de Geld. — Gertrudis de Foro. — Yda de Auro. — Mechthildis de Ouhusen. — Gertrudis de Cerne. — Aleidis de Moilenheim. — Oda, priorissa. — Pironecta. — Rika, subpriorissa. — Berta. — Greta. — Aleydis. — Christina. — Guthgin. — Elizabeth. — Cecilia. — Agnes. — Cunegundis. — Ysalda. — Hadewigis. — Druda. — Aleydis, priorissa. — Guda. — Swenhild. — Petrisa. — Drusiana. — Greta 1319⁶⁷. — Rigmodis 1319⁶⁸. — Sophia de Colonia⁶⁹. — Katharina monialis, filia domini Scheffardi (Scheffart) militis † an einem 10. August zwischen 1426 und 1448⁷⁰. — Bela de Andernach 1448⁷¹. — Meyna de Hemersberg 1448⁷².

2. Das Cistercienserpriorat Bottenbroich

2.1 Geschichtlicher Überblick

Mit der Auflösung der Frauenabtei wurde Bottenbroich 1448 vom Generalkapitel in Citeaux in ein Cistercienserpriorat unter Camp umgewandelt. Das war hauptsächlich über Bitten Johann Scheffarts von Merode, Herrn von Hemmersbach († 1450) und seiner Gemahlin Katharina von Welchenhausen, in deren Grundherrschaft das Kloster lag, geschehen. Am 1. Oktober 1448 bezog unter dem Camper Abt Henricus von Niephausen der Camper Subprior Hermann von Kempen mit Arnold Brempt, dem Infirmator von Camp, das Kloster Bottenbroich⁷³. Dann folgten weitere Mönche aus Camp. Damit war das dreizehnte Tochterkloster von Camp gegründet. Der Abt der Primarabtei Morimond in Burgund inkorporierte am 20. Juni 1449 das Priorat Bottenbroich der Abtei Camp und ernannte den Camper Abt, Heinrich III. (1438 - 1452), dessen Verdienste er rühmte, zum Kommissar und Visitor der Cisterzienserklöster der Diözese Lüttich und der Umgebung⁷⁴. Anfangs hatten die Mönche in Bottenbroich große Versorgungsschwierigkeiten als Folge der Mißwirtschaft der früheren Klosterfrauen, so daß der Camper Abt, unterstützt von den Grundherren von Hemmersbach, den neuen Konvent unterhalten mußte, bis die Klostergebäude wiederhergestellt und die zerrüttete wirtschaftliche Verwaltung wieder aufgebaut waren⁷⁵. Unter dem Abbatat des Camper Abtes Henricus IV. von Rey (1452 - 1483) wurde eine neue Klosterkirche in Bottenbroich erbaut - vermutlich durch eigene Baumeister von Camp. 1484 wurde die Kirche konsekriert⁷⁶. 1480 ließ sich Bottenbroich die Inkorporation einer Kapelle von dem kurkölnischen Offizial in Köln beurkunden, wobei es sich wohl um die Siechenhauskapelle zwischen Bottenbroich und Grefrath handelt.

Das neue Mönchskloster Bottenbroich stand in der Gunst der Grundherren von Hemmersbach, der Scheiffarts von Merode, die es auch zu ihrer Grablege erwählten. Heinrich Scheiffart von Merode († 1480), der mit Margarete von Wittem vermählt war, stiftete 1479 den Chor der neuen Klosterkirche, ließ zwei neue Altäre aufstellen, erbaute ein Dormitorium für die Mönche, schenkte ein Ziborium und gab dem Konvent die Mühle in Mödrath (molendinum muytroyd) zurück, die dem Kloster durch die Sorglosigkeit der Nonnen entfremdet worden war⁷⁷. Heinrich Scheiffart wurde von den Mönchen mit Recht der zweite Klostergründer genannt. Als er die Herrschaft Hemmersbach dem Herzog von Jülich und Berg zu einem erblichen Lehen auftrug, nahm der Herzog am 27. November 1479 das Hemmersbacher Hauskloster unter seinen Schutz⁷⁸. Heinrichs Bruder Werner Scheiffart von Merode († 1506/09), Herr von Hemmersbach und Clermont, vermachte dem Kloster vermutlich 1506 den halben Hof »Zum Röttgen« bei Horrem⁷⁹, sein Neffe Johann Scheiffart von Merode († 1530), Herr von Hemmersbach und Limbrecht, schenkte 1510 den Mönchen die andere Hälfte des Röttgenhofes⁸⁰. Ein Sohn Werner Scheiffarts, Johann Scheiffart von Merode († 1534/37), Herr von Hemmersbach und Clermont, stiftete 1533 mit seiner zweiten Gemahlin Irmgard von Wisch († 1583) das Hauptfenster im Chor der Klosterkirche, welches das Jüngste Gericht und die Donatoren mit Allianzwappen und Inschrift zeigt⁸¹.

Im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts stand Kloster Bottenbroich in hoher Blüte. In dieser Phase gründete das fast dreißigjährige Priorat unter seinem wohl bedeutendsten Prior Johannes von Goch († 1485), nach seinem Geburtsort genannt, das Tochterkloster Marienwald auf dem Kermeter bei Heimbach, das heute das einzige Trappistenkloster in Deutschland ist. Am 4. April 1486 zogen aus Bottenbroich nach Ordenssitte der Oberer Johannes Noy aus Goch mit 12 Mönchen, darunter fünf Priestermonchen und sieben Konversen, in Mariawald ein⁸². Johannes Noy wurde zum Prior ernannt und bemühte sich eifrig um den Aufbau des jungen Klosters. Am 14. September 1487 inkorporierte der Abt Arnold von Altenberg als Ordenskommissar das Kloster Mariawald in den Cistercienserorden⁸³ und am 10. Oktober 1489 bestätigte Herzog Wilhelm IV. von Jülich und Berg als Landesherr das Kloster⁸⁴. Mit Bleibulle vom 23. Januar 1497 stellte Papst Alexander VI. das junge Kloster unter seinen Schutz und Schirm⁸⁵. Der Kölner Erzbischof Hermann IV. bestätigte als zuständiger Diözesanbischof am 21. Oktober des selben Jahres die Gründung des Klosters Mariawald und setzte die Höchstzahl seiner Mönche auf 18 fest⁸⁶.

Die Klosterkirche von Bottenbroich war, wie häufig bei den Cisterciensern, zugleich Pfarrkirche. Dem Kloster stand das Patronatsrecht der Kirche zu, so daß der Prior von Bottenbroich einen der Mönche aus seinem Konvent auf die Pfarre präsentierte. Papst Leo X. inkorporierte am 7. August 1517 dem Kloster auch die Pfarre Kierdorf bei Lechenich während einer Vakanz⁸⁷. Als Filialkirche von Kierdorf gehörte damit auch Balkhausen zu Bottenbroich. Auf diese Weise kam Bottenbroich auch in den Fruchtgenuß der Pfarrfründe von Kierdorf. Der

Bottenbroicher Nekrolog verzeichnet mehrere Pfarrmönche zu Bottenbroich, Kierdorf und Balkhausen. Unter dem 8. August 1567 verzeichnet es den Tod des Fraters Johannes Cosseler aus Bottenbroich, der Pfarrer in Kierdorf war und in der dortigen Kirche begraben wurde⁸⁸. Im Jahre 1661 wurde der Bottenbroicher Cisterciensermönch Philipp zum Pütz auf die Pfarre von Götzenkirchen vereidigt, nachdem er vom Prior von Bottenbroich die Erlaubnis erhalten hatte, die Pfarrstelle in Götzenkirchen zu verwalten und aus dem Kloster auszuscheiden⁸⁹. Auch die Pfarre Oberbachem wurde zeitweise von einem Bottenbroicher Cistercienser versorgt, so 1631 von dem Mönch Arnold Fabritius, über den das Visitationsprotokoll des Dechanten Leonard Grays Klage führt⁹⁰.

Vor der Mitte des 18. Jahrhunderts setzte in Bottenbroich die Verehrung Mariens als Wallfahrtsort ein. In der Kirche hüteten die Mönche als kostbaren Schatz ein Vesperbild aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ursprünglich soll es sich in einer kleinen Kapelle auf dem Kreuzberg zwischen Bottenbroich und Grefrath, die wahrscheinlich die Siechenhauskapelle war, befunden haben, dann von den Mönchen in das Kloster geholt worden sein. Der Geschichtsschreiber des Dekanates Bergheim, Peter Zehenpfennig, berichtet 1751, daß die Gnadenmutter in Bottenbroich seit 1740, und zwar aus Anlaß einer Viehseuche verehrt wird⁹¹. Eine vom Kölner Generalvikar Perter Gerwin v. Francken-Siersdorf berufene Kommission, der außer Zehenpfennig, der Pfarrer von Sindorf und Erzbischöflicher Kommissar der Eremiten war, zwei weitere Nachbarpfarrer angehörten, untersuchte am 30. August 1751 die angeblich bei dem Gnadenbild geschehenen Wunder. Aufgrund des darüber angefertigten Protokolls stellte ein Dekret des Generalvikars fest, die Wunder seien den Synodaldoktoren nicht genügend, das Bild dürfe daher nicht als „wundertätig“ (prodigiosus) bezeichnet werden⁹².

Nachdem das Cistercienserkloster Bottenbroich unter bedeutenden Prioren rund hundert Jahre in hoher Blüte gestanden hat, setzte mit dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts ein fortschreitender wirtschaftlicher und religiöser Niedergang ein. Schon der Generalabt von Cîteaux, Nikolaus I. Boucherat, der 1573/74 die deutschen Ordensklöster visitierte, die meisten davon im Rheinland und in Flandern, stellte 1574 bei der Visitation des Klosters Bottenbroich fest, daß das Kloster nicht gut reformiert sei. Er fand dort 14 Mönche, einen Novizen und einen Laienbruder vor⁹³. Im Kölner Krieg, der sich 1583 zwischen dem neu gewählten Kölner Erzbischof Ernst von Bayern und dem zum Protestantismus übergegangenen Erzbischof Gebhard Truchseß entfesselte, wurde das Kloster Bottenbroich schwer heimgesucht. Die Mönche flohen und hielten sich wahrscheinlich für einige Zeit in Köln auf, wo das Kloster das »Haus zur großen Burg« besaß. Indessen wurde Kloster Bottenbroich von den truchsessischen Truppen geplündert und furchtbar verwüstet (bellorum rabies, Mars et Bellona supervenientes), wie die Klosterchronik berichtet⁹⁴. Anschließend gelang es dem tüchtigen Prior Wilhelm Paggius, der dem Kloster von 1561 bis 1598 vorstand, trotz der gewaltigen Kriegs-

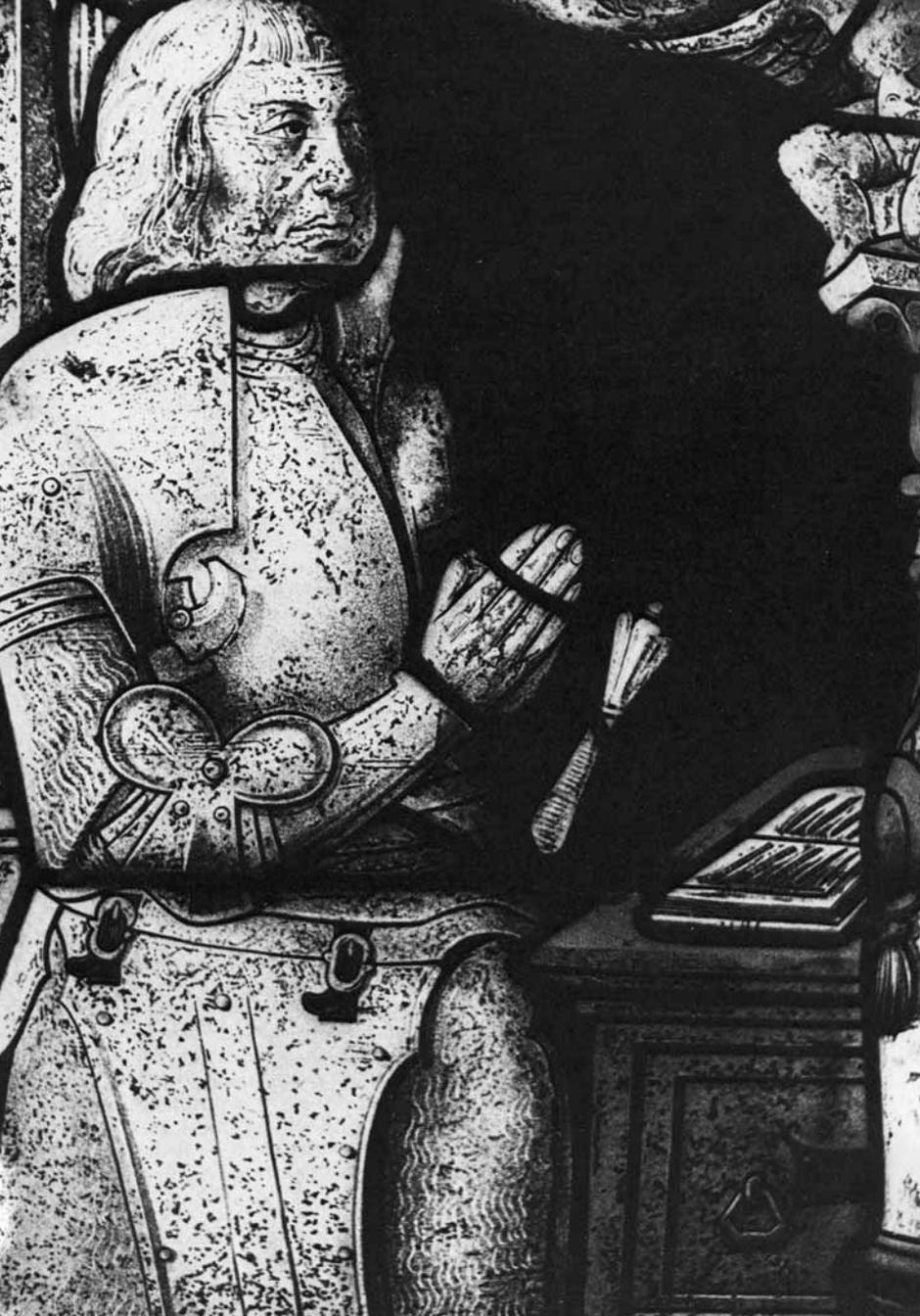
schäden dem Kloster Schulden zu tilgen und noch Büsche, Wiesen und andere Einkünfte hinzuzuerwerben.

Auf dem Provinzialkapitel 1593 in Köln wurde er vom Generalabt Edmond de la Croix in Citeaux zum Prokurator-Syndikus der niederrheinischen Ordensprovinz ernannt⁹⁵. Aber sein Nachfolger, Dionysius Scherpensel, war der schwierigen wirtschaftlichen Situation nicht gewachsen und resignierte 1602⁹⁶. Die Klosterwirtschaft sank weiter und keiner der Mönche war mehr bereit, die Leitung des Klosters zu übernehmen. Mit der Resignation des Priors Bartholomäus Junckers 1606⁹⁷ mußten die beiden folgenden Priors aus den Abteien Camp und Altenberg genommen werden. Der Dreißigjährige Krieg (1618 - 1648), der seit 1642 auch das Gebiet an der Erft stärker in Mitleidenschaft zog, brachte für das Kloster weitere schwere Belastungen. Der Camper Abt Gottfried Draeck hatte am 14. Dezember 1606 den Camper Subprior Bernhard Zevenaer zum Administrator von Bottenbroich eingesetzt, der 1614 zum Prior des Klosters ernannt wurde. Er versuchte, die Klostergebäude instandzusetzen und die wirtschaftliche Lage wieder ins Lot zu bringen, er hat auch die Klosterbibliothek um Kirchenväter und Geschichtswerke vermehrt, aber er resignierte 1627, floh später vor den hessisch-weimarischen Truppen und starb 1642 im Exil in Köln⁹⁸. Auch sein Nachfolger, der bisherige Altenberger Subprior Peter Cortenbach, der das Kloster bis 1643 leitete, bemühte sich mit großen Anstrengungen um die Hebung des Klosters. Der Primarabt von Moamond verlieh ihm für seine Verdienste das Ehrenrecht des Pallium für Bottenbroich, das auch seinen Nachfolgern zustehen sollte⁹⁹. Im Jahre 1665 zog der Camper Mönch Lambert ten Broich aus Horst, der bis dahin im Kloster Saarn gewesen war, als Subprior und Pfarrer in Bottenbroich ein, um eine Reform des Klosters durchzuführen¹⁰⁰. Denn unter der schweren wirtschaftlichen Krise hatte auch die Klosterdisziplin stark gelitten. Aber das Kloster blieb am Rande des Ruins. Alle Versuche, den in der Reformationszeit begonnenen Rückgang des Klosters aufzuhalten, blieben ergebnislos. Der Konvent sank tiefer in Schulden, war schließlich unfähig Nachwuchs aufzunehmen, und die Klostergebäude mit Ausnahme der Kirche gerieten weiter in Verfall. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, unter dem letzten Prior Matthias Warboling, der unzulänglich war und den der Camper Abt seiner Funktion entheben mußte, zählte das Bottenbroicher Kloster nur noch acht Mönche und einen Laienbruder. In dieser Situation sah der Orden keine Möglichkeit mehr das Kloster zu erhalten. Man betrieb die Inkorporation Bottenbroichs in die Abtei Marienstatt im Westerwald. Bottenbroich wurde in eine Propstei umgewandelt. Der Camper Abt, Dionysius Genger, gab seine Paternitätsrechte an Bottenbroich auf, und am 5. September 1776 gab der Bottenbroicher Konvent seine freie Zustimmung zur Inkorporation in die Abtei Marienstatt. Der Ordensgeneral Franziscus in Citeaux, der letzte dortige Abt, bestätigte am 2. Oktober 1776 die Einverleibung des Priorats Bottenbroich mit allen seinen Rechten und Besitzungen in die Abtei¹⁰¹. Am 19. Mai 1777 zog der erste Propst, Ambrosius Hovius, in Bottenbroich ein. Einige Mönche wurden nach Marienstatt und in das von Bottenbroich gegründete Kloster

Mariawald versetzt. Hinfort existierte die Propstei Bottenbroich nur noch fünfundzwanzig Jahre. Mit Dekret Napoleons vom 9. Juni (20. Prairial an X) 1802 wurde die Propstei aufgehoben, ging mit ihrem Besitz als Nationaleigentum in die Hände des französischen Fiskus über und wurde öffentlich versteigert. Die Klosterkirche wurde Bottenbroich als Pfarrkirche überwiesen.

2.2 Zur Wirtschaftsgeschichte

An Güterbesitzungen hatte das Priorat Bottenbroich aus der Ausstattung der ehemaligen Frauenabtei hauptsächlich den Haupthof in Bottenbroich, das Gut in Erp und den Hof in Niederembt. Diese Besitzungen machten den Grundbestand des Klosterbesitzes aus. Darüber hinaus haben die Bottenbroicher Mönche das Klostergut bis zum Ende des 16. Jahrhunderts um eine Reihe Schenkungen und Erwerbungen vermehrt. Heinrich Scheiffart von Merode, Herr von Hemmersbach (†1480), der ja ein großer Gönner des Klosters war, übereignete dem Kloster Bottenbroich die Schenkung einiger Frucht-, Geflügel- und Geldrenten, die später wieder zurückgenommen wurde¹⁰². Er gab den Mönchen auch die Mühle in Mödrath zurück, die dem Kloster durch die Sorglosigkeit der Nonnen entfremdet worden war¹⁰³. Auf Bitten Heinrich Scheiffarts hin befreite der Herzog von Jülich und Berg 1479 den Bottenbroicher Klosterhof zu Niederembt von allen Diensten, die dem Herzog Zustanden¹⁰⁴. - Johann Scheiffart von Merode gen. von Kühlseggen und seine Frau Katharina Stael von Holstein schenkten am 7. April 1499 dem Kloster sieben Morgen Wiesen in Horrem und Sindorf, auf die später Johanns Erbe Walraf Brent von Kühlseggen Ansprüche erhob, die Schenkung aber 1511 doch anerkannte¹⁰⁵. - Werner Scheiffart von Merode, Herr von Hemmersbach und Clermont, stiftete dem Kloster Bottenbroich wahrscheinlich im Jahre 1506 den halben Hof »Zum Röttgen«, der im Kirchspiel Hemmersbach zwischen »Harom ind Kleynhabbelraet hynder dem Schyvelbusch« gelegen war, für seine und seiner Frau Maria von Alpen Erbmemorie¹⁰⁶. Am 3. Dezember 1511 bestätigten ihr Sohn Johann Scheiffart, Herr von Hemmersbach, und seine Frau Anna von Vlodrop die Schenkung¹⁰⁷. - Johann Scheiffart von Merode, Herr von Hemmersbach und Limbrecht, übertrug am 23. August 1510 dem Kloster Bottenbroich die andere Hälfte des Röttgenhofes und sein Recht auf Schatz und Hafer von den Klostergütern für eine Erbmemorie¹⁰⁸, doch mußten die Mönche ihm als Gegenleistung »vur eyn fruntschaff« zunächst 100 Gulden und, als er die Besiegelung der Schenkungsurkunde bis zum Januar 1513 hinauszögerte, noch 23 oberländische Gulden und auf sein Verlangen einen konsekrierten Tragaltar schenken¹⁰⁹. Kurz darauf stimmte auch seine Frau Maria von Putte der Schenkung zu¹¹⁰. Nach und nach verzichteten auch die Pächter des Röttgenhofes zugunsten des Klosters auf ihre Recht¹¹¹. - Am 20. Januar 1480 kaufte Kloster Bottenbroich von Scheiffart von Merode, Herrn von Hemmersbach, als Lehnsherrn und dessen Lehnsmanen von Johann und Lentzis von Wyenhorst, Vater und Sohn, ihre im Gericht und »dynckmail« Bottenbroich in der



Buntglasfenster aus der Bottenbroicher
Klosterkirche mit Johann Scheiffart
von Merode (Detail), 1533 gestiftet
von Scheiffart von Merode und dessen
Gemahlin Irmgard von Wisch. Grefrath,
Katholische Pfarrkirche

Quelle:
H.E. Onnau, Kloster Bottenbroich
Im Erftkreis (Hrsg.),
Kloster und Stifte im Erftkreis,
Pulheim-Brauweiler 1988, S.96

Herrschaft Hemmersbach gelegenen Güter. Scheiffart verzichtete zugunsten des Klosters auf »mannschaff und leenschaff der gude«¹¹². - Am 4. Februar 1521 erwarb das Kloster von den Eheleuten Nelis Yvens und Gertgen neben Familienangehörigen anderthalb Morgen Land im Kirchspiel Hemmersbach für 12 Gulden¹¹³. - Unterm 20. Januar 1532 vermachten Hilge Leppers von Aecker und der Sohn Derich dem Kloster ca. ein Morgen 25 Ruten Land im Düvendael an der Mirgelskule in Horrem für sieben Gulden¹¹⁴. - Am 24. August 1557 kaufte Kloster Bottenbroich von den Eheleuten Schultheiß Haen und Anna zwei Morgen Ackerland am Schievelbusch in Horrem¹¹⁵. - Die Eheleute Nyß van den Keyort und Hilde übertrugen am 23. Juni 1510 dem Kloster zu ihrer, den Eltern und Geschwistern Memoria eine Erbrente von ein Malter Roggen aus dem Meyers Gut¹¹⁶. - Im Jahre 1547 verschrieben die Eheleute Gerlich Claissen und Callin zu Gretrath dem Kloster eine Leibrente von zwei Currentgulden aus dreieinhalb Morgen Ackerland zu Grefrath¹¹⁷.

Außerdem besaßen die Bottenbroicher Mönche ein Stadthaus in Köln. Im Jahre 1513 erwarb Bottenbroich gegen eine Erbrente ein Stadthaus (dat huss...myt allen synen tzobehoer) in der Domstadt im Schreinsbezirk Niederich »upten Katzenbuch« von dem Osnabrücker Pleban Johann von Kobbenraide¹¹⁸. Das Haus, das im Cistercienserbezirk lag, war seit langer Zeit (ante plures annos) mit sieben Mark zugunsten der Abtei Camp belastet, was offensichtlich auf einer Vererbpachtung des Besitzes durch Camp beruhte. Im März 1514 ließ sich Bottenbroich durch das Mutterkloster Camp eine neue Verpachtungsurkunde ausstellen, wobei der Erzbins zugunsten Camps bestehen blieb¹¹⁹. Sieben Jahrzehnte später verlegte Bottenbroich sein Stadthaus. Im Jahre 1583 verkaufte das Kloster es mit Zustimmung des Camper Abtes¹²⁰ und erwarb ein Stadthaus in der Altstadtpfarre St. Kolumba, wo auch die Höfe seines Landesherrn, des Herzogs von Jülich, lagen. Im Jahre 1589 ist das neue Stadthaus bezeugt als dem Prior von Bottenbroich gehörig, »das Haus zur großen Burgh«, in dem »deßen verwarer Andreiß vonn Laur« wohnte¹²¹. Dieser Besitz, der im 13. Jahrhundert aus drei Wohnungen bestand und im 14. Jahrhundert einer Mühle Platz bot¹²², war sicherlich nicht unbedeutend, wie auch sein Name besagt. Das Haus wurde in der Häuserliste auf 2200 Mark geschätzt und zählte somit zu den mittleren bis größeren Besitzungen, den Kurien, auf der Breitestraße. Da das Haus einen »verwarer« hatte, läßt sich schließen, daß die Mönche es in Eigennutzung hatten, es also die Absteige Bottenbroichs war, die vielleicht auch eine Handelsfunktion des Klosters hatte.

Wenige Jahre vor der Auflösung des Bottenbroicher Konvents, 1772, begannen die Bottenbroicher Mönche mit dem Abbau von Braunkohle oder Torf auf dem Gelände des Röttgenhofes bei Horrem. Es war damals für die Mönche noch eine wenig lohnende Arbeit. 1790 wurde die Röttgengrube bis zur französischen Okkupation ein Gesellschaftsunternehmen, das von der Propstei Bottenbroich, dem Freiherren von Trips und der Kirche zu Hemmersbach ausgebeutet wurde¹²³.

2.3 Das Hofesgericht zu Bottenbroich

Der Haupthof des Klosters, der Bottenbroicher Hof, war seit alter Zeit mit einem eigenen Gericht ausgestattet. Über dieses Hofesgericht berichten drei Weistümer des 15. und 16. Jahrhunderts sowie eine Urkunde von 1480.

Am 1. Juli 1468 fanden die Geschworenen des Hofes zu Bottenbroich bei einem Weitgang (vaidtgedinge) auf Befehl des Junkers von Hemmersbach und auf Wunsch des Priors und des Konvents von Bottenbroich folgendes Weistum: Das Kloster ist von seinem Hof und seinen Gütern zu Bottenbroich niemandem Kurmede schuldig, wie es früher die Nonnen waren, doch muß der Konvent dem Junker von Hemmersbach neun Geschworene setzen und halten. Zins und Pacht von ihren Gütern zu Bottenbroich sind die Mönche auch nur dem Junker schuldig¹²⁴. - Am 11. Mai 1501 gaben die fünf Geschworenen »ecclesie et conventus ordinis sancti Bernardi in Bottenbroich et iudicii temporalis inibi« wieder ein Weistum: »Dat eyn abdyss« von Bottenbroich »sich sevent myt eyren junffrauwen hefft ind plach zo Bottenbroich dat gerijcht zo bezytzen«, und nach der Umwandlung in das Mönchskloster, »so hefft eyn prior van Bottenbroich och sich sevent myt seyner moenichen« das Gericht besessen. Sie wiesen Prior und Konvent »vur recht erff grunt heren ind dye heren van Hemmersbach vur erffgewalt heren«¹²⁵. - Am 12. Oktober 1521 gaben die Geschworenen des Gerichts Bottenbroich auf Verlangen des Priors ihm dieses Weistum: Die Junker von Palant, Herren von Frechen, haben von ihren Gütern zu Oeverhuesen, genannt Bachemerguede, die »gericht der vadien tzo Bottenbroich« gehören, dem Küster zu Bottenbroich jährlich zu geben drei Sümmer Roggen sowie von zwei Hofstätten je ein Brot, außerdem dem Pastor von Bottenbroich von beiden Hofstätten je ein gutes Zehnthuhn¹²⁶. - Am 20. Januar 1480 verkauften Johann und Lentzis von Weyenhorst ihre im Gericht und »dynckmail« Bottenbroich gelegenen Güter an das Kloster Bottenbroich¹²⁷.

2.4 Zur Bau- und Kunstgeschichte

Über den spätmittelalterlichen Abteibau der Cistercienserinnen in Bottenbroich ist nichts bekannt. Das Kloster ist wahrscheinlich im frühen 13. Jahrhundert an die zuerst 1157 erwähnte Kirche zu Bottenbroich gebaut worden. Drei Jahrzehnte nach dem Einzug der Camper Mönche in Bottenbroich, ungefähr in den Jahren 1479/84 wurde eine neue Klosterkirche nach der Ordensbauweise der Cistercienser gebaut. Vielleicht ist sie durch eigene Baumeister aus Camp errichtet worden. Im Jahre 1479 stiftete der Grundherr von Hemmersbach, Heinrich Scheiffart von Merode, der dem neuen Kloster reiche Gunst bewies, das Chor und zwei Altäre

der Kirche¹²⁸. Im Jahre 1484 wurde die Kirche konsekriert¹²⁹, sie muß also damals fast fertiggestellt gewesen sein. Die Kirche war eine dreischiffige Basilika mit langgestrecktem Chor und trug auf einem gemeinsamen Schieferdach einen Dachreiter. Das war im übrigen der einzige Schmuck, der den Cisterciensermönchen vom Generalkapitel gestattet war. So war der Dachreiter das äußere Erkennungszeichen für Cisterzienserkirchen. Für das Chor der Kirche stifteten 1533 der Herr von Hemmersbach, Johann Scheiffart von Merode, und seine zweite Gemahlin Irmgard von Wisch ein großes Buntglasfenster. Es war das Hauptfenster des Chors, welches das Jüngste Gericht darstellt und die beiden Donatoren mit ihrem Allianzwapen zeigt. Inschrift: Joha • Sche • (iffart) • va • merode • here • zo • Hemmersb(ach) • v(nd) • sindorf • vn(d) • Irmgart • toc(h)te • zo • wiss • sy • huysfraw . Darüber die Jahreszahl 1533. Das Glasgemälde ist heute an der katholischen Pfarrkirche in Grefrath¹³⁰. Ein anderes Chorfenster hat vor 1510 Wilhelm Scheiffart zu Hemmersbach gestiftet. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erhielt das Chor auch seine reiche Ausmalung mit zwölf Gemälden eines Passionszyklus, die man im 18. Jahrhundert übertüncht hat. Sechs dieser Wandgemälde wurden 1949 vor dem Abbruch der alten Klosterkirche konserviert, abgelöst und auf Tafeln übertragen, von den fünf sich jetzt in der Pfarrkirche von Grefrath befinden¹³¹. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ließ der Prior Peter Cortenbach (1627-1643) einen neuen Hochaltar in der Kirche aufstellen. Beim Einsturz des Chores 1829 wurde er schwer beschädigt und entfernt. Im Jahre 1760 müssen die Glocken der Klosterkirche von neuem gegossen worden sein. Denn am 8.

**Ehemaliges Cistercienserkloster
Bottenbroich**

Quelle:

H.E. Onnau, Kloster Bottenbroich

In: Erftkreis (Hrsg.),

Kloster und Stifte im Erftkreis,

Pulheim-Brauweiler 1988, S.100



Juli desselben Jahres erhielt der Prior Andreas Wasserschafft vom Kölner Weihbischof die Vollmacht zur Benediktion von drei Glocken für seine eigene Kirche¹³². Dazu erhielt unterm 3. Dezember 1770 der Prior Matthias Warboling die Genehmigung, eine kürzlich gegossene Glocke für die Klosterkirche zu benedizieren¹³³, und am 12. Dezember 1780 erhielt der Rektor - Guardian in Lechenich die Vollmacht, eine neugegossene Glocke für Bottenbroich zu weihen¹³⁴. Das bedeutendste Stück der Kirchengeschichte war das Bottenbroicher Vesperbild in Stein aus der Zeit um 1420/30, das auf dem nördlichen Seitenaltar in der Klosterkirche stand und im 18. Jahrhundert die Bedeutung Bottenbroichs als Wallfahrtsort ausmachte¹³⁵. Ursprünglich gehörte die Pieta wohl zur Bottenbroicher Frauenabtei, ebenso das Alabasterrelief mit der Anbetung der Heiligen Drei Könige, das aus einer englischen Werkstatt um 1360 stammt. Beide Kunstwerke befinden sich heute in der Kirche von Grefrath.

Über die Baugestalt und -geschichte der Klostergebäude ist kaum etwas bekannt. Die Kirche war durch den Kreuzgang, der sich südlich an ihrer Längsseite anschloß, mit dem Kloster verbunden. Das Kloster schloß sich also nach Süden hin an die Klosterkirche an. Der Klosterbereich scheint ursprünglich nach cisterciensischer Art von einer Klausurmauer umschlossen gewesen zu sein. Heinrich Scheiffart von Merode, der um 1479 den Chor der Kirche stiftete, errichtete auch ein neues Dormitorium für die Mönche¹³⁶. Der Prior Peter Cortenbach ließ zwischen 1627 und 1643 einen prachtvollen Neubau des Priorshauses errichten¹³⁷. Unter dem Prior Johannes Bartholomäus Jungbluth muß 1724 ein Umbau des Priorats vorgenommen worden sein, wie eine Inschrift belegte. Der Prior Wilhelm Draetz erneuerte 1667 das Hauptportal des Klosters, das im Westen zwischen Klosterkirche und Priorshaus lag. Nach der Auflösung des Konvents sind 1783 das Refektorium, das Dormitorium und der Kreuzgang abgebrochen worden, während der Priorsbau restauriert wurde und als Unterkunft für die wenigen in Bottenbroich verbliebenen Mönche diente. Nach der Säkularisation fand er als Pfarrhaus Verwendung.

Außer der einstigen Klosterkirche, der 1868 ein Westturm vorgesetzt wurde, waren 1949, als Bottenbroich dem Braunkohlenabbau weichen mußte, noch der alte Priorsbau und das Klosterportal erhalten. Über der Tür des Priorshauses war die Inschrift: ANNO 1724. Darüber hing ein Wappenstein, der unter einem Prälatenhut einen Wappenschild mit einem Pelikan und drei Jungen zeigte. Darunter die Aufschrift: FRATER JOANNES JUNGBLUT PROTONOTARIUS / APOSTOLICUS HUIUS DOMUS PRIOR / aDIVvante Deo CVncta CoLLapsa / resarCire aC lbstaVare / Coelt. Das Chronogramm ergibt wiederum die Jahreszahl 1724. Der beschädigte Wappenstein ist heute an der Kirche in Grefrath eingemauert¹³⁸. An dem rundbogigen Klosterportal, dessen Pfosten reich verziert waren, befand sich als Schlußstein eine Satyrmaske und die Inschrift F(rater) W(ilhelmus) D(raetz) P(rior) B(ottenbroichium) 1667.

2.5 Adelsgräber in der Klosterkirche

Innerhalb des Klosters, vor allem in der Kirche, wurden im 15. und 16. Jahrhundert die Grundherren von Hemmersbach, die das Kloster zu ihrer Begräbnisstätte erwählt hatten, beigesetzt. Dazu ließen sich vereinzelt Adlige aus der Umgebung, die zu den Wohltätern des Klosters gehörten, in dem Kloster bestatten. Aber auch die Prioren wurden im Kloster begraben, so wie früher offenbar auch die Äbtissinnen¹³⁹.

1. Katharina von Welchenhausen, Gemahlin des Johann Scheiffart von Merode, Herrn von Hemmersbach, starb 18. Dezember nach 1469 und wurde im Kloster begraben¹⁴⁰. Johann Scheiffart starb am 30. April 1450; seine Memoria ist zum 30. April im Nekrolog des Klosters eingetragen¹⁴¹. Höchstwahrscheinlich ist auch er im Kloster Bottenbroich beigesetzt.

2. Im Jahre 1474 starb Gertrud Quadt, Gattin des Degenhard Haes zu Türnich und Tochter des Ritters Johann Quadt von Buschfeld und Gertrud von Knipradt; sie wurde im Chor beigesetzt¹⁴².

3. Im Jahre 1480 starb Johann von Halle und wurde am Eingang des Dormitoriums beerdigt¹⁴³.

4. Am 4. März 1480 starb Heinrich Scheiffart von Merode, Herr von Hemmersbach, der zweite Stifter des Klosters, und wurde in der Kirche vor dem Chor begraben¹⁴⁴.

5. Im Jahre 1480 starb Agatha, Tochter Heinrichs von Vorst zu Frechen, die dem Kloster 100 Gulden vermachte, und wurde neben dem Chor beigesetzt¹⁴⁵.

6. Am 1. April 1509 starb Hermann Scheiffart von Merode, Herr von Clermont (strenuus domicellus Hermannus Scaffart dominus in Clermont), und wurde vor dem Hochaltar (sumum altarem nostrum prope patruum suum) begraben¹⁴⁶. Mit dem »patruus« wird zweifellos der oben genannte Heinrich Scheiffart von Merode gemeint sein, der 1480 gestorben ist.

7. Im Jahre 1509 starb Wilhelm von Hochsteden, Herr von Frechen, der nebst seiner Gemahlin Wilhelma von Horrem gen. Schram ein großer Wohltäter des Klosters war. Beide wurden im Chor begraben¹⁴⁷.

8. Wilhelm Scheiffart von Merode, Herr von Hemmersbach und Limbricht, der ein großer Wohltäter des Klosters war, starb am 28. Juli 1510 und wurde im Chor neben seinem Bruder Heinrich († 1480) und seiner Mutter Katharina von Welchenhausen († 1469), begraben¹⁴⁸.

9. Im Jahre 1533 starb der Ritter Wilhelm Scheiffart von Merode, Herr von Hemmersbach, gen. Nörvenich, und wurde vor dem Hochaltar beigesetzt. Dessen Sohn Reiner, der als Kind starb, wurde vor der Stufe zum Presbyterium, dem Chor, begraben¹⁴⁹.

Bei der Restaurierung der Kirche im letzten Jahrhundert sind die alten Grabplatten aus der Kirche entfernt worden. Nur eine Grabplatte (219 X 111 cm) fand man noch im Fußboden des Chores. Sie gilt dem zwanzigsten Prior von Bottenbroich, Johannes Bartholomäus Jungblut, der neun Jahre dem Kloster vorstand und am 13. Januar 1732 gestorben ist. Der Grabstein mit dem geistlichen Wappen (Prälatenhut und Pelikan) ist heute im Atrium der Kirche von Grefrath aufgestellt. Die Inschrift ist völlig abgetreten, wurde aber um 1912 von dem Cistercienserhistoriker Gilbert Wellstein noch gelesen: ANNO 1732 DIE 13 MENSIS JANUI PLACIDE / IN DOMINO OBDORMIVIT PLURIMUM / REVERENDUS AC AMPLISSIMUS / DOMINUS DNUS JOES BARTHOLOMAEUS / JUNGBLUT PROTONOTARIUS / APOSTOLICUS DOMUS HUIUS B. M. / VIRGINIS PRIOR VIGESIMUS ET DIGNISSIMUS / QUI ANNIS NOVEM SUI-REGIMINIS / LAUDABILITER PRAE ET PROFUIT / CUIUS DIE RES (?) ANIMA REQUIESCAT IN PACE / POSUIT SENIOR ET CONVENTUS¹⁵⁰.

2.6 Siegel

Ein Konventssiegel des Priorats Bottenbroich, das aus dem 16. Jahrhundert stammt, zeigt, wie ausschließlich bei allen Cistercienserklöstern, die sitzende Maria, gekrönt und einen Zweig in der Rechten haltend, mit dem stehenden Jesuskind. Die Umschrift: + S(igillum) • CONVENTVS - DE • BVTTENBRVCH • ORDINI(s) • CISTE(riensis)¹⁵¹. Das Petschaft des Siegels (Bronze, 3,8 cm Dm) in der Kölner Sammlung Lückger läßt sich heute nicht mehr nachweisen.

2.7 Prioren von Bottenbroich

Hermann von Kempen 1448-1473

Peter (von) Warmond 1473-1474

Arnold Kattwig 1474-1478, wegen anderer Bestimmungen abberufen

Johannes (von) Goch 1478-1485

Wilhelm (von) Goch 1507-1542, † 67 Jahre alt

Laurent Bahlen 1542-1560, wegen Geistesschwäche abgesetzt

Gerhard (von) Niederembt 1560-1561

Wilhelm Paggius 1561-1598, resigniert Aug. 26, † Sept. 15

Dionysius Scherpensel 1598-1602, resigniert, † 1632, 79 Jahre alt

Bartholomäus Junckers 1602-1606,

resigniert, † 1622, als Beichtvater im Kloster Bürvenich

Bernard Zevenaer 1606-1627, bis 1616 Administrator, resigniert, † 1642 Mai 22 im Exil in Köln, 80 Jahre alt

Peter Cortenbach 1627-1643, zuvor Subprior in Altenberg

Ludwig Axer 1643-1651, zuvor Subprior und Novizenmeister, verfaßte 1644 die Chronik des Klosters, † 1651 Juni 28

Wilhelm Draetz 1651-1669

Bernardus N. N. Vichorius (Victoris) 1670

Melchior Edmund Dünwald 1688

Servatius Dietz (Titz) 1690(?)

Jakob Keymer 1720

Johannes Bartholomäus Jungblut 1723-1732

Theodor Rive 1732

Lambertus Jungbluth

Alberius Pier

Andreas Wasserschafft 1760 Juli, † 1761

Matthias Warboling 1760 Dez., 1776, wegen Unzulänglichkeit vom Camper Abt abgesetzt

3. Anmerkungen

1 Historisches Archiv der Stadt Köln (HASTK), Schreibs. 290, fol. 16 v.

2 Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (NW-HSIAD), Bottenbroich, Memorienbuch und Nekrolog (zit. Nekrolog), 13; Theodor Josef Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins (Repr. Aalen, 1960), Bd. II, nr. 399.

3 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 1.

4 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 2.

5 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 3.

6 Lacomblet, Urkundenbuch (wie Anm. 2).
7 Vgl. Canivez, Joseph-Maria, Bottenbroich: Dictionnaire d'Histoire et de Géographie Ecclésiastique, IX (1937), Sp. 1423.

8 NW-HSIAD, Kopiar Bottenbroich, nr. 9.

9 Ewald, Wilhelm, Rheinische Siegel (Repr., Köln u. Bonn, 1976), Bd. IV, Taf. 108, 12.

10 Bei Dorothea Winand-Custodis u. Ernst Coester, »Frauenabteien in Mitteleuropa, zit. Bottenbroich nicht als Marienklöster ausgewiesen (Die Cistercienser, hg. von Ambrosius Schneider u. a. (2. Aufl., Köln, 1977), 647.

11 HASTK, Schreibs. 290, fol. 5b; Schreibs. 179, fol. 12b; NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 13; ebda., Urk. 14.

12 NW-HSIAD, Nekrolog, 15.

13 NW-HSIAD, Kopiar Bottenbroich, nr. 24.

14 Canivez, Bottenbroich (wie Anm. 7).

15 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 15.

16 Canivez, Joseph-Maria, Statuta Capitulum Generalium Ordinis Cisterciensis ab anno 1116 ad annum 1786, III (Louvain, 1935), 272.

17 Hierzu gehörten ferner die Kloster Schweinheim, Herrchen, Graurheindorf, Bürvenich, Hoven, Zissendorf, Frauenthal, Königshoven.

18 Axer, Ludwig, Descriptio brevis monasterii B. M. V. in Bottenbroich, 1644, ed. L. Grubenbacher: Annalen d. Hist. Ver. f. d. Niederrh., XXVII/VII (1874), 380.

19 Chronicon monasterii Campensis ordinis Cisterciensis, ed. Hermann Keussen: Annalen d. Hist. Ver. f. d. Niederrh., XX (1869), 321.

20 Chronicon monasterii Campensis (wie Anm. 19).

21 Eckertz, Gottfried, Chronicon Brunwylrense: Annalen d. Hist. Ver. f. d. Niederrh., XVIII (1867), 145.

22 NW-HSIAD, Kurkölnisches geheimes geistliches Arch., nr. 598/409 (zit. nach Matthias Dicks, Die Abtei Camp am Niederrhein (Kempfen, 1930), 362).

23 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 15.

24 Ibid., Urkunde 38.

25 Deutsche Staatsbibliothek Berlin, Necrologium Mariawald 1 u. 2, 1: April 4.

26 Axer, S. 385.

27 Archiv Abtei Mariawald, Urkunde 1489 Oktober 10.

28 Ibid., Urkunde 1497 Januar 23.

29 Ibid., Urkunde 1497 Oktober 21.

30 NW-HSIAD, Bottenbroich, Rep. u. Hs. 1, fol. 47.

31 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 5; Richard Knipping, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, III (Bonn, 1909), nr. 1401.

32 Wündisch, Fritz, Brühler Urkundenbuch, nr. 28 (Masch.-Schr. in Stadtbibliothek Brühl); Knipping, Regesten der Erzbischöfe (wie Anm. 31), III, nr. 1401.

33 Lacomblet, Urkundenbuch (wie Anm. 2).

34 NW-HSIAD, Bottenbroich, Rep. u. Hs. 1, fol. 24.

35 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 6.

36 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 7.

37 NW-HSIAD, Kopiar Bottenbroich, nr. 11.

38 HASTK, Schreibs. 290, fol. 5^r.

39 HASTK, Schreibs. 179, fol. 12^r.

40 HASTK, Schreibs. 290, fol. 16^r; Schreibs. 290, fol. 5^r u. 5^v.

41 Vgl. Gerd Steinwascher, Die Zisterzienserstiftshöfe in Köln (Bergisch Gladbach, 1981), 86 m. weil. Lit.

42 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 13.

43 Mosler, Hans, Urkundenbuch der Abtei Altenberg, II (Düsseldorf, 1955), nr. 73.

44 Planitz, Hans, u. Theo. Buyken, Die Kölner Schreibs. des 13. und 14. Jahrhunderts (Weimar 1937), nr. 438.

45 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 14.

46 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 10; Regest bei E. Richardson (Ernst v. Mirbach-Harf), Geschichte der Familie Merode, II (1881), nr. 30.

47 Wündisch, Fritz, Brühler Regesten, I (2. Aufl., Brühl, 1986), nr. 128.

48 Wündisch, Brühler Regesten, I, nr. 153.

49 NW-HSIAD, Bottenbroich, Memorienbuch u. Nekrolog, 2.

50 NW-HSIAD, Kopiar Bottenbroich, nr. 24.

51 Wündisch, Brühler Regesten, I, nr. 482.

52 Ewald, Rheinische Siegel (wie Anm. 9), Bd. IV, Taf. 28, 3, 108, 12, 108, 18, 109, 17. Dazu die Textbände Rheinische Siegel, Bd. IV/1 (Repr. Köln u. Bonn, 1972), 3. 82; Bd. IV/2 (Repr. 1975), SS. 139, 140, 144.

53 HASTK, Schreibs. 290, fol. 16^r.

54 NW-HSIAD, Bottenbroich, Rep. u. Hs. 1, fol. 47.

55 Canivez, Statuta Capitulum (wie Anm. 16).

56 NW-HSIAD, Bottenbroich, Memorienbuch u. Nekrolog 15.

57 Ebd., 28.

58 Ebd., 30.

59 Ebd., 33.

60 Ebd., 50.

61 Ebd., 52.

62 Ebd., 61.

63 Ebd., 61.

64 Ebd., 62.

65 Ewald, Rheinische Siegel (wie Anm. 9), Bd. IV, Taf. 109, 17.

66 Von den unter Bottenbroicher Konventualinnen sind unter anderem folgende belegt. Namen ohne Quellenangabe sind dem Bottenbroicher Nekrolog entnommen.

67 Wündisch, Brühler Regesten (wie Anm. 47); Bottenbroich, Memorienbuch u. Nekrolog.

68 Vgl. Anm. 67.

69 NW-HSIAD, Kopiar Bottenbroich, nr. 24.

70 Domsta, Hans J., Geschichte der Fürsten von Merode im Mittelalter, I (Düren 1974), 232.

71 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 15.

72 Vgl. Anm. 71.

73 Chronicon monasterii Campensis (wie Anm. 19), 321.; NW-HSIAD, Bottenbroich, Akten 35 u. 181 (zit. nach Dicks, Abtei Camp (wie Anm. 22) S. 362 f., Anm. 7).

74 Urkunde bei Dicks, Abtei Camp (wie Anm. 22), 363.

75 Chronicon monasterii Campensis (wie Anm. 19), 312 f.

76 NW-HSIAD, Bottenbroich, Memorienbuch u. Nekrolog 55.

77 Ebd.

78 NW-HSIAD, Bottenbroich, Rep. u. Hs. 1, fol. 15^r; Georg v. Below, Urkunden und Akten zur Geschichte der Steuern in Jülich und Berg; Zeitschr. d. Bergischen Geschichtsvereins, XXIV (1893), 24.

79 NW-HSIAD, Bottenbroich, Memorienbuch u. Nekrolog, 38

80 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 31.

81 Näheres siehe unter: Bau- und Kunstgeschichte.

82 Deutsche Staatsbibliothek Berlin, Necrologium Mariawald 1 u. 2, 4. April.

83 Axer, Descriptio (wie Anm. 18), 385.

84 Archiv Mariawald, Urk. 1489 Okt. 10.

85 Archiv Mariawald, Urk. 1497 Jan. 23.

86 Archiv Mariawald, Urk. 1497 Okt. 21.

87 Es handelt sich um die Altpfarre Kierdorf bei Lecherich, deren Kirche schon im Liber Valoris (um 1308) genannt ist, nicht Kierdorf bei Bedburg, wie H. P. Roschinski bei der Beschreibung des Bottenbroicher Nekrologiums fälschlich angibt (Die Zisterzienser: Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit: eine Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland, Rheinisches Museumsamt, Brauweiler, Köln, 1980, 598).

88 NW-HSIAD, Memorienb. u. Nekrolog 42.

89 Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Decanalla Berghelm 13, Götzzenkirchen, 1.

90 Rosellen, R. W., Geschichte der Pfarreien des Dekanates Brühl (Köln, 1887), 46.

91 Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Peter Zehenpfennig, Annales decanatus seu christianitatis Berghelmenis. Hs. 1751, Schreibmaschinen-Abschrift von Wilhelm Corsten, 145. Original im letzten Krieg verloren gegangen.

92 Corsten, Wilhelm, Peter Zehenpfennig und seine Annalen der Christianität Berghelm: Festschrift für Wilhelm Neuß (Köln, 1947), 234.

93 Canivez, Bottenbroich (wie Anm. 7).

94 Axer, Descriptio (wie Anm. 18), 389.

95 NW-HSIAD, Bottenbroich, Memorienbuch u. Nekrolog, 51; Axer, Descriptio (wie

Anm. 18), 389.

96 Axer, Descriptio (wie Anm. 18), 391; Nekrolog, 22.

97 Über ihn Axer, Descriptio (wie Anm. 18), 391; Nekrolog, 21.

98 Axer, Descriptio (wie Anm. 18), 391; Nekrolog, 21.

99 Axer, Descriptio (wie Anm. 18), 391.

100 Dicks, Abtei Camp (wie Anm. 22), 585.

101 Vgl. Gilbert Wellstein, Die Aufhebung des Klosters Bottenbroich und seine Inkorporation in die Abtei Marienstatt; Cistercienser-Chronik, XXIV (1912), 97ff., 135ff., 167ff. (m. Archivalien); ders., Bottenbroich: Lexikon für Theologie und Kirche (2. Aufl., Freiburg 1931), II, Sp. 493 f.

102 Nekrolog, 39.

103 Nekrolog, 2.

104 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 17; Regest bei Below, Urkunden und Akten (wie Anm. 78), 24.

105 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 23 u. 33; Nekrolog, 62.

106 Nekrolog, 38.

107 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 32; Nekrolog, 7.

108 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 31.

109 NW-HSIAD, Bottenbroich, Rep. u. Hs. 1, fol. 30^r.

110 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 34.

111 NW-HSIAD, Bottenbroich, Rep. u. Hs. 1 u. 2, passim; Nekrolog, 7.

112 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 18.

113 Drewes, Gisbert, Quellen zur Geschichte von Stadt und Amt Berghelm aus dem Staatsarchiv Düsseldorf (Bedburg, 1960), nr. 376.

114 Ebd. nr. 377.

115 Ebd. nr. 379.

116 Ebd. nr. 373.

117 Ebd. nr. 378.

118 HASTK, Schreibs. Niederrh., 1/150; vgl. auch NW-HSIAD, Bottenbroich, Rep. u. Hs. 2, fol. 89a-90a.

119 NW-HSIAD, Kamp, Urk. 932; vgl. Dicks, Abtei Camp (wie Anm. 22), nr. 429.

120 HASTK, Schreibs. Niederrh., 3/298.

121 HASTK, Ver. u. Verw. Hauseliste 13, 37b; vgl. auch F. Greving, Wohnungs- und Besitzverhältnisse der einzelnen Bevölkerungsklassen im Kölner Kirchspiel St. Kolumba vom 13. bis 16. Jahrhundert; Annalen d. Hist. Ver. f. d. Niederrh., LXXVIII (1904), 32.

122 Keussen, Hermann, Topographie der Stadt Köln im Mittelalter, I (Bonn, 1910), 286 b 8.

123 Die Grube Röttgen betreffende Akten bis zur französischen Zeit, einschließlich der Schenkungsurkunde des Röttgenhofes von 1510, die Privatbesitz von H. E. Onnau sind, wurden an Eberhard Quadflieg in Aachen ausgeliehen und sind zur Zeit verschollen.

124 NW-HSIAD, Bottenbroich, Rep. u. Hs. 1, fol. 15^r.

125 Ebd., fol. 28^r.

126 NW-HSIAD, Bottenbroich, Urk. 39.



Alt-Bottenbroich, Katasterplan des um 1950 abgegangenen Ortes mit landwirtschaftlichen Höfen

Quelle: H. Schmidt, Die dörfliche Struktur der Orte Bottenbroich, Grefrath, Habbelrath in: H. Schläger (Hrsg.), Dörfer der Ville-Erft im Abbauggebiet der Braunkohle, (Bergheimer Beiträge zur Erforschung der mittleren Erftlandschaft, H4) Bedburg 1962, Karte S.15.

127 NW-HStAD, Bottenbroich, Urk. 18.

128 Nekrolog 2.

129 Nekrolog 55.

130 Zu dem Glasgemälde siehe Heinrich Oldtmann, Glasgemälde in der Zisterzienserkirche Bottenbroich: Die Christliche Kunst, XX (1923), 8 ff.; ders., Die Rheinischen Glasmalereien vom 12. bis zum 16. Jahrhundert, II (Düsseldorf, 1929), 424 ff. u. Abb. 605 ff. (vgl. dazu auch Hans J. Domsta, Geschichte der Fürsten von Merode im Mittelalter, I (Düren, 1974), S. 187, Anm. 10; zuletzt Bernd Paffgen, u. Gert Ressel, Die Zisterzienser in Bottenbroich und Blatzheim, in H. E. Onnau, B. Paffgen, G. Ressel, Die Zisterzienser in

Bottenbroich und Blatzheim (Kerpen, 1981), 57ff m. Abb. (Ressel).

131 Zu den Wandmalereien siehe Amely Brinkmann, Die Wandmalereien in Bottenbroich, in: Rheinische Kirchen im Wiederaufbau, hg. von Wilhelm Neuß (Mönchengladbach, 1951), 111 ff.; zuletzt Paffgen u. Ressel, Zisterzienser (wie Anm. 130), 52 ff. m. Abb.

132 TorsyJakob, Die Weihehandlungen der Kölner Weihbischöfe (1661-1840) (Düsseldorf 1969), 145.

133 vgl. Anm. 132.

134 vgl. Anm. 132.

135 Über das Vesperbild siehe Wolfgang Krönig, Rheinische Vesperbilder (Mön-

chengladbach, 1967), 12, 80; Heinrich Appel, in: Jahrbuch der rheinischen Denkmalpflege, XXIII (1960), 266; zum Alabaster vgl. besonders Paffgen u. Ressel, Zisterzienser (wie Anm. 120), 45 ff. (Paffgen) m. weit. Lit.

136 Nekrolog 2.

137 Axer, Descriptio (wie Anm. 18), 391.

138 Über den Wappenstein vgl. zuletzt Paffgen u. Ressel, Zisterzienser (wie Anm. 130), 68 f m. Abb. (Paffgen).

139 Die Initialen bei Paul Clemens, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim (Düsseldorf 1899), 50, nicht aufgelöst.

140 Nekrolog 39.

141 Nekrolog, 16.

142 Axer, Descriptio (wie Anm. 18), 391.

143 Ebd.

144 Ebd.; Nekrolog 2, 39.

145 Axer, Descriptio (wie Anm. 18), 391.

146 Nekrolog 9.

147 Ebd., 38; Axer, Descriptio (wie Anm. 18), 391.

148 Nekrolog 39; Axer, Descriptio (wie Anm. 18), 392.

149 Nekrolog 44; Axer, Descriptio (wie Anm. 18), 392.

150 Wellstein, Aufhebung des Klosters Bottenbroich (wie Anm. 101), 175.

151 Ewald, Rheinische Siegel (wie Anm. 9), Taf. 28, 3.
